JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

83 - 2613 T. E.

Año XXVII. BUENOS AIRES, VIERNES 14 DE OCTUBRE DE 1966 Nº 2189

Machtkampf in Mittelost

von JEHUDA GOTTHEIMER

Die Unruhe im Mittleren Osten ist in letzter Zeit grösser geworden. Syrien steht im Augenblick im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen, die nicht nur innerhalb dieses Landes vor sich gehen, sondern schon weitere Kreise gezogen haben, von denen keineswegs nur die Nachbarstaaten oder die arabische Welt allein betroffen wurde. Immer deutlicher treten die internationalen Machtkämpfe in den Vordergrund, die Syrien ebenso wie alle anderen Länder des Mittelostens zum Spielball ihrer Intreessen machen.

I.

Prawda meldet

Erst jetzt meldete Prawda, die offizielle Zeitung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Israel würde eine Invasion Syriens planen, um die augenblickliche syrische Regierung zu stürzen. Da es Prawda ist, die solche Behauptung aufstellt, kann man über die Sensationsmeldung nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Jedenfalls sah sich die israelische Regierung veranlasst, sofort ein heftiges Dementi herauszugeben, in welchem diese Nachricht als völlig unbegründet bezeichnet worden ist.

Wenn bisher solche oder ähnliche Meldungen in der arabischen Presse oder in Zeitungen erschienen, die den arabischen Standpunkt vertreten, dann wurden stets imperialistische Bestrebungen Israels behauptet, da Israel im Dienste der westlichen — amerikanischen Expansionspolitik stehe und für deren Ziele arbeiten würde. Dass Israel eine Invasion plane, um eine bestimmte arabische Regierung zu stürzen, stellt in dieser präzisen Form ein Novum selbst bei der stets lebendigen Phantasie der kommunistischen und arabischen Drahtzieher dar.

Aber auch diese Beschuldigung durch die Prawda allein würde noch nicht alarmierend wirken. Gleichzeitig verbreiten die Syrer durch Radio und Presse weitere Meldungen, die ausserhalb des üblichen und nun schon zur Gewohnhe t gewordenen Nervenkrieges gegen Israel liegen. Man muss bei der Beurteilung dieser Lage, die sich täglich weiter zuspitzt, die Tatsache berücksichtigen, dass Syrien in den letzten Monaten seine Angriffe auf israelisches Territorium, vor allem in der Gegend des Tiberias-Sees verstärkt hat, bis Israel einige Male energisch zurückschlug.

Aus Damaskus erfuhr man, dass Feindseligkeiten mit Israel ausbrechen würden, wobei man offensichtlich nicht nur an gelegentliche Zwischenfälle dachte. Auch das war für Israel eine überraschende Information. Das Erstaunen wurde noch grösser, als die Syrer jetzt erklärten, dass sich dieser Konflikt auf andere arabische Länder ausdehnen würde. Bald sollte es sich herausstellen, dass diese Meldungen keineswegs nur an die Adresse Israels gerichtet waren.

II.

Transjordanien

Aus Amman, der Hauptstadt Transjordaniens, kam eine weitere überraschende Meldung. Ministerpräsident Wasfi Teil drohte, Transjordanien würde Waffengewalt gegen Syrien anwenden, wenn das Regime in Damaskus den Versuch machen sollte, durch Sperre der syrisch - transjordanischen Grenze Transjordanien zu isolieren. Einem Korrespondenten der englischen Zeitung „Daily Telegraph" gegenüber äusserte der Aussenminister dieses Landes: „Wenn Syrien die Grenze schliesst, werden wir die Grenze mit unseren Panzern wieder öffnen!" Schmunzelnd fügte er hinzu: „Diese militärische Operation ist eine Tasse Café für die transjordanischen Tanks"...

Beobachter stellen fest, dass diese Erklärung die heftigste sei, die bisher von arabischen Politikern gegeneinander abgegeben worden ist. Jedenfalls lässt sie nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig und beweist, dass die Problematik der künftigen politischen Gestaltung des Mittleren Ostens keinesfalls auf eine Auseinandersetzung mit oder gegen Israel begrenzt bleibt. Die Beziehungen zwischen Transjordanien und Syrien, hinter dem Aegypten steht, sind äussersten Spannungen ausgesetzt.

Wie der transjordanische Aussenminister weiter ausführte, werde Transjordanien diesmal nicht ruhig zusehen, wenn sich Syrien und Aegypten erneut zu einem Staatsgebilde vereinen würden, wie dies bereits einmal vor einigen Jahren der Fall gewesen ist. Damals wurde formell eine Staatenverbindung vorgenommen, die sich Vereinigte Arabische Repu blik nannte, eine Bezeichnung, die Aegypten auch heute noch führt, obwohl eine frühere syrische Regierung die syrische Unabhängigkeit längst wiederhergestellt hatte. Seit der Auflösung der ägyptisch-syrischen Union ist Nasser um deren Wiederauffrischung bemüht.

Die Transjordanier sind jetzt gesprächig geworden. Aus Amman wird berichtet, dass sowjetische Experten in der syrischen Armee beschäftigt seien, und dass dieses Land immer stärker von den Sowjets abhängig und von der syrischen kommunistischen Partei beherrscht werden würde. Hinter diesem Konflikt steht also der Aufmarsch der Fronten: Ost gegen West, Russland gegen Amerika. —

III.

Bundesgenossen?

Die Londoner Financial Times meint, die Spannungen zwischen den einzelnen Araberländern hätten ihren Höchstpunkt nach dem Scheitern der arabischen Gipfelkonferenz erreicht, die vor zwei Monaten hätte stattfinden sollen. Die Differenzen hätten sich verschärft, seit die Aegypter ihre neuesten Beschuldigungen erhoben und behauptet haben, dass Transjordanien, Saudi Arabien, Israel und die USA ein Komplott gegen die augenblickliche syrische Regierung geschlossen haben. In dieses Komplott seien oppositionelle und exilierte syrische Militärs einbezogen worden. Die Machenschaften hätten nach ägyptischer Version an Umfang zugenommen nachdem die Transjordanier den inzwischen gescheiterten Versuch unternommen haben, die linksgerichtete Regierung Syriens zu Fall zu bringen. Das Ziel der antisyrischen Verschwörer sei, das Land zu überfallen und zu besetzen.

Syrer und Aegypter, so erfährt man weiter, würden wieder enger zusammen arbeiten, um das gegen sie gerichtete Komplott zu zerstören.

Als nächster meldete sich dann König Hussein von Transjordanien zu Worte. Er ist über die unsichere Lage in Syrien besorgt, was man verstehen kann. Denn die Unsicherheit im Hause des Nachbarn, das brennt, gefährdet die eigenen Verhältnisse. Der Brand könnte über die Grenzen greifen. Der König erwähnte die Meldungen über das angebliche Komplott nicht.

Dass Israel als Bundesgenosse von Transjordanien und Saudi Arabien genannt wird, ist für die Verworrenheit der Lage und den Hass der verschiedenen arabischen Völker gegeneinander bezeichnend. Irgendwelche Anhaltspunkte für eine solche Behauptung sind nicht vorhanden. Offensichtlich zielen diese Meldungen über eine Bundesgenossenschaft der Gegner Nassers mit Israel darauf ab, Saudi Arabien und Transjordanien in den Augen der anderen arabischen Länder in „Misskredit" zu bringen. Denn sie alle haben Jahre hindurch die Parole ausgegeben, wer ein Freund Israels ist, sei ein Gegner der arabischen Sache.

Auf diesem Umweg spielt das — nach arabischer Diktion garnicht bestehende — Israel in der mittelöstlichen Politik — und im arabischen Bruderbwist — auch dann noch eine erhebliche Rolle, wenn es mit den Vorgängen direkt nichts gemein hat.

IV.

Waffenhandel

Die bekannte englische Zeitung „Manchester Guardian" plaudert aus der Schule. Sie wendet sich gegen Pläne der britischen Regierung, umfangreiche Waffenlieferungen an Saudi Arabien vorzunehmen. Man müsse die schwierige Lage im Mittelosten berücksichtigen und sich über die Gefahren klar werden, die dort drohen. Dieses Gebiet könne in jedem Augenblick in Brand gesetzt werden. Unter solchen Umständen sei es unverantwortlich, mit den Ländern dieser Zone Waffengeschäfte zu machen. Ganz besonders bedrohlich sei es aber, Kontrakte mit Saudi Arabien abzuschliessen und dieses Land mit den modernsten Waffen auszurüsten.

Aus der Ferne ist nicht vollkommen ersichtlich, welche Zwecke mit diesem Artikel verfolgt werden. Jedenfalls hat Manchester Guardian ein Kapitel angeschnitten, in welchem nicht erst seit heute oder gestern die Engländer eine besondere Rolle gespielt haben — und offensichtlich wieder zu spielen bemüht sind.

Man muss immer davon ausgehen, dass die Waffenhändler aller Kategorien sich skrupellos über die politischen Konstellationen ebenso hinwegsetzen wie sie be-

(Schluss auf Seite 2)

Wachsende Spannung

Tel Aviv. — Die Spannung längs der syrisch-israelischen Grenze stieg erneut nach einem Sabotage-Akt, bei dem vier Grenzpolizisten getötet und zwei ihrer Kameraden verwundet wurden, als ihr Jeep in der Nähe von Schaar Hagolan auf eine Mine stiess und in die Luft flog.

Die Situation wurde noch ernster, nachdem Damaskus offen zugab, dass der Zwischenfall bei Jerusalem von Leuten der El Fatach verursacht wurde, und diese Organisation jetzt eine Abteilung der syrischen Armee ist.

Der Zwischenfall ereignete sich um Mitternacht. Kurz aufeinander folgende Explosionen wurden in dem 2 km entfernt gelegenen Ort Schaar Hagolan dicht an der transjordanischen Grenze gehört. Als israelische Patrouillen an den Ort der Detonationen eilten, fuhr der erste Jeep auf eine Mine auf und drei Polizisten fanden sofort den Tod, während ein vierter tödlich verletzt wurde. Zwei weitere Polizisten trugen schwere Verwundungen davon. Israel erhob unverzüglcih Beschwerde bei der gemischten Waffenstillstands-Kommission. Am folgenden Morgen fand man Fusspuren, die vom Tatort zur Grenze führten.

Die vier toten Grenzpolizisten waren Einwanderer aus Marokko, Sergeant Josef Amer und die Polizisten Jacob Gigi, Abraham Lev und Nissim Cohen. Die Beisetzung der Opfer fand am sonntag statt. Wegen dieser Verluste wurde der Tag der Grenzpolizei, der in dieser Woche stattfinden sollte, abgesagt. (ITA)

SICHERHEITSRAT BERUFEN

Nachdem es am Mittwoch zu einem neuen Zwischenfall mit Syrien gekommen ist, und die syrische Regierung weitere Drohungen ausgestossen hat, verlangte Israel die sofortige Zusammenberufung des Sicherheitsrates der UN, der heute zusammentreten wird.

Syrien erklärte zuvor, dass der Kampf gegen Israel jetzt in seine entscheidende Phase getreten sei. — Die Transjordanier meldeten, sie werden eine zweite Front eröfnen, falls Israel Syrien angreifen sollte. — Der jetzt im Libanon weilende äthiopische Kaiser Haile Selassie wurde scharf angegriffen, weil Aethiopien (Abessinien) diplomatische Beziehungen zu Israel unterhält.

Empoerendes Urteil

New York. — Der Amerikanische Jüdische Kongress bezeichnete die Freilassung des ersten Transportbeamten Adolf Eichmanns, Franz Nowak, die ein österreichisches Gericht verfügt hat, als „empörend". Der Nationalrat des AJK gab diese Erklärung nach Anhören des Berichts von Shad Polier ab, der ausführte: „Zwanzig Jahre nach Kriegsende haben die Oesterreicher noch nicht gezeigt, dass sie die wahre Rolle ihres Landes als Verbündete des Nazismus verstehen. Dieser Mangel an Gewissen, dieses bewusste Leugnen der Schuld ist vielleicht das grösste Hindernis, um den Einfluss der extremen Rechten und Neonazis in Oesterreich zu bekämpfen und der wahren Freiheit und Demokratie zum Durchbruch zu verhelfen." (ITA)

Ein kluger Spruch

Chicago. — Zwei junge Leute, die wegen öffentlicher Ruhestörung verhaftet wurden, weil sie in Windjacken mit einer Hakenkreuzarmbinde durch die Strassen spazierten, wurden vom Bezirksrichter vor die Wahl gestellt, entweder 20 Dollar Strafe zu zahlen oder ein Buch über die Uebel des Nazismus zu lesen.

Richter Saul Epton teilte den beiden Angeklagten, dem 19jährigen Gene Kubisik und dem 21 Jahre alten Daniel Kametz, diesen Spruch mit folgender Begründung mit: „Wenn Ihr nicht in der Schule gelernt habt, was das Hakenkreuz bedeutet, so muss es sich vielleicht das Gericht angelegensein lassen, Eure Erziehung zu vervollständigen". (ITA)

Johnson ernennt Linowitz

Washington. — Präsident Lyndon B. Johnson ernannte den 52 Jahre alten Sol M. Linowitz zum neuen Botschafter der USA vor der Organisation der amerikanischen Staaten (OEA).

Linowitz, Präsident der Leitung des American Jewish Committee, wird auch als Repräsentant Nordamerikas im Interamerikanischen Comité des Bündnisses für den Fortschritt auftreten. Gegenwärtig ist er Chef des Beratenden Ausschusses des State Department für internationale Organisationen. Im Privatleben ist Sol Linowitz Präsident des Aufsichtsrates der Xerox International Co.

Das Traditionstreffen

von SEM FRANKENSTEIN

In der bayerischen Gemeinde Bad Windsheim, bei Nürnberg gelegen, begrüsste Bürgermeister Kiessling die 1.000 früheren SS-Männer, Mitglieder der Waffen-SS, als „alte Freunde und Bekannte". Das ist natürlich seine Sache, und niemand kann wissen, warum er gerade diese Formulierung wählte. Wahrscheinlich gheörte er auch dazu, der Bürgermeister mit dem Namen Kiessling, den man auch „Quisling" in Erinnerung an eine bestimmte Klasse von Menschen schreiben kann. Die Quislinge haben einst Europa durchsetzt und nicht unwesentlich zum Sturz, Untergang und Unglück verschiedener Länder beigetragen, unter denen man nur an Norwegen, Belgien, Holland und Frankreich zu denken braucht.

Bürgermeister Kiessling-Quisling war jedenfalls hocherfreut, dass das Treffen der Waffen-SS, das achte, seit Kriegsende in seiner Stadt stattfinden konnte. Gegen dieses Treffen hatten mehrere Organisationen von NS-Opfern aus Deutschland wie aus dem Ausland protestiert. Natürlich waren diese Proteste wie immer, d. h. wie in den Zeiten vor und nach Hitler, vergeblich. Bürgermeister Kiessling war so freundlich, diese Proteste als verständliche anzusprechen, aber sie seien trotz dieser Verständlichkeit nicht berechtigt, denn dieses Treffen habe selbstverständlich nichts mit Politik zu tun. Na, und dann konnte man noch manche Ansichten hören, die nachdenklich stimmen, natürlich nicht die SS-Leute, sondern die Opfer, vielleicht auch noch die wenigen Demokraten oder Freiheitsfreunde, die es selbst im bayerischen Land vereinzelt geben mag.

Vorsitzender des Traditionsverbandes der 6. Gebirgsdivision, ehemaliger Oberst Franz Schreiber, bezeichnete dieses wie ähnliche Treffen als „staatserhaltend". Hinter diesem Rauchschleier „staatserhaltend" kann sich niemand etwas Konkretes vorstellen. Ex-Oberst Schreiber fügte deswegen hinzu: „..., da wir uns bemühen, dem Staat zu geben, was er braucht". Ja, was braucht der Staat des Herrn Ex-Obersten? SS-Treffen? Oder gar SS-Leute? Oder gar Konzentrationslager, weil doch die KZ zur SS untrennbar gehören? Gaskammern, Stacheldraht, Mordkommandos, Unterdrückung rassisch-minderwertiger Völker, eine Fahrt gen Engelland, oder die Franzosen als Affenvolk oder die Slawen als Sklaven? Was braucht des Herrn Ex-Obersten Staat?

Wie weit die Bundesrepublik bereits gesunken ist, ergeben die weiteren Worte des Exobersten, gegen die nichts unternommen wurde, als er gegen die „bestimmten Kreise" wetterte, die „uns allen sattsam bekannt sind." Das Wort „sattsam" ist für die nazistische Phraseologie typisch. Sattsam bekannt, das sind für uns jene Schlagzeilen-Redner, die das alte Repertoire der Goebbels und Konsorten aus ihren Verstecken herausholen wollen, um die Hetze von neuem zu beginnen und damit die „heroischen Zeiten der SS" wiederaufleben zu lassen.

Und dann zogen bei diesem Treffen die „Jein"-Sager auf, diejenigen, die sich von den Grausamkeiten der SS-Epoche distanzieren, aber nach Entschuldigungsgründen suchen, die weder ein klares Ja noch ein klares Nein sagen können oder wollen, weil es aussichtsreicher ist im Trüben zu fischen. Die eigens zum Treffen erschienenen Abgeordneten der streng-demokratischen Parlamente redeten die Begleitmusik. Eine Kollektivschuld gebe es nicht, so sagte der eine, auch nicht für einen Teil des Volkes. Natürlich verurteilte er die Greuel, die geschahen, betonte jedoch, dass auch heute bereits wieder Aehnliches in anderen Ländern vorkomme. Was wollte der Herr Abgeordnete hiermit sagen? Wird dadurch, dass heute auch Greueltaten verübt werden, das Verbrechen des Dritten Reiches und seiner Helfershelfer geringer? Und welche Verbrechen geschehen heute? Wo brennen Gasöfen, in denen unschuldige Menschen verbrannt werden? Wo gibt es Ausrottungslager? Wo?

Aber ein deutscher demokratischer Abgeordneter schämt sich nicht, aus Zweckmässigkeitsgründen derartig billige, demagogische und verlogene Argumente aufzutischen, nicht nur der Waffen-SS, die solches mit Genugtuung zur Kenntnis nimmt, sondern der gesamten Oeffentlichkeit. Man sollte derartige Entgleisungen ernster nehmen.

Machtkampf in Mittelost

(Schluss von Seite 1)

wusst die mit ihren Lieferungen verbundenen Gefahren übersehen. Würden nämlich „Moral" und Verantwortungsbewusstsein die Politik und den Waffenhandel beherrschen, würden selbst die Beteiligten nur sehr von weitem auf solche Faktoren oder Gesichtspunkte Rücksicht nehmen, es würde dann keinen Waffenhandel, keine Kriegsgefahr und keine militärischen Konflikte geben. Aber derartige Betrachtungen haben nun einmal, wenigstens bis zum heutigen Tage, einen nur theoretischen Charakter, können also bei den praktischen Erwägungen unberücksichtigt bleiben, was wir bedauern, aber nicht zu ändern vermögen.

Saudi Arabien ist zweifellos eines der reichsten aber auch eines der rückständigsten Länder, ein Königreich von gewaltigem Ausmass, mit dem König und einer kleinen Schicht an der Spitze, die über unvorstellbare Vermögen verfügen, und einer Bevölkerung im Stadium einer Entwicklung, die nicht weit über der Urväter Zeiten hinausreicht.

Dieses vormittelalterliche Feudalsystem hat auf dieser Erde „eigentlich" keinen Raum, aber besteht doch. Mit den fortschrittlichen Ideen des Westens ist diese blutige Märchenwelt unvereinbar; selbst mit den östlichen Methoden kann man das Regime nicht vergleichen. Aber Saudi Arabien gehört zur „Völkerfamilie", hat enge Beziehungen zum Westen und ist ein wichtiger Faktor, nicht nur in der mittelöstlichen Konstellation, sondern in der internationalen Politik, zumal es über unerhörte Petroleumschätze verfügt.

Wenn dieses Land Waffen kaufen will, ist es nicht auf die Engländer angewiesen. Das weiss Manchester Guardian auch. Soll durch diese Veröffentlichung etwa späteren unliebsamen Enthüllungen vorgegriffen werden? Vor kurzer Zeit gingen doch erst Informationen über umfangreiche Waffenlieferungen Chinas nach dem Mittelosten, nach dem Irak und nach Syrien, durch die Presse. Wird hier das Gegengewicht geschaffen?

V.

Koenigliche Front

Die Gegensätze und damit die Fronten innerhalb der arabischen Welt wechseln. Wir haben es hier nicht mit einem „Stellungkrieg" zu tun, sondern mit Auseinandersetzungen, die von den Schwankungen der internationalen Politik weitgehend abhängen. Gerade weil viele arabische Länder in ihrer Entwicklung nachhinken werden sie von den Zeitströmungen stärker erfasst und mitunter mitgerissen als solche Staaten, die bereits eine höhere Stufe erreicht haben.

Weil der Gegensatz zwischen der regierenden Schicht und der Masse viel schroffer ist als anderswo werden die politischen Bedingungen nicht nur auf dem Gebiet der nationalen Entwicklung, sondern auch in internationaler Hinsicht von den „Wenigen" bestimmt, die das Land und das Volk beherrschen. Die persönlichen Rivalitäten spielen dadurch eine weit grössere Rolle als anderwärts. Der Kampf um die Hegemonie, um die Vorherrschaft in der arabischen Welt, trägt einen durchaus persönlichen Charakter.

Wenn wir von einem Gegensatz Russland - Amerika sprechen, wäre es falsch, einzelne Männer als Antipoden gegeneinanderzustellen, etwa Stalin und Roosevelt oder Krutschew und Kennedy oder Kosigyn und Johnson. Bei dem Ost-West-Konflikt handelt es sich um entpersonifizierte Kontraste: man kann jeden der genannten Politiker durch einen anderen ersetzen, ohne dass der Konflikt hierdurch an Schärfe verlieren würde.

In der arabischen Welt ist dies anders. Hier ist der Kampf um die Hegemonie eines Volkes oder Staates zugleich der Kampf um die persönliche Stellung des einzelnen Staatsmannes. Wenn sich in den letzten Jahren die ‚königliche Front', die Bundesgenossenschaft zwischen Saudi Arabien und Transjordanien herausgebildet hat so war sie weniger gegen Aegypten als gegen die expansive Politik des nach Alleinherrschaft in der arabischen Welt trachtenden General Nasser gerichtet.

Deswegen sprechen die letzten Meldungen aus Syrien von dem Pakt zwischen Saudi Arabien, Transjordanien, USA und Israel, das diesen Ländern aus propagandistischen und Gründen der Stimmungsmache beigesellt wird. Natürlich wissen die Köche aus dieser Nachrichtenfabrikation, dass dieses Bündnis mit Israel nicht existent ist.

VI.

Bonn wurde angegriffen

Der syrische Staatspräsident Atassi beschuldigte bei der Eröffnung der 13. Internationalen Messe in Damaskus, die vor wenigen Wochen stattfand, die imperialistischen Kräfte und besonders die Bundesrepublik der Behinderung des Baus des Euphrat-Staudammes. Syrien werde aber dank der Hilfe der Sowjetunion dieses Projekt durchführen. Der Euphrat - Staudamm, dessen Kraftwerke jährlich 600 Millionen Kilowatt erzeugen sollen, werden, wie Atassi sagte, das Nationaleinkommen erheblich steigern und eine Viertelmillion Arbeitskräfte beschäftigen.

An der Messe in Damaskus beteiligten sich 20 Länder, unter ihnen die Sowjetunion, Rot-China und die Bundesrepublik, obwohl diese bekanntlich keine diplomatischen Beziehungen mit Syrien unterhält. —

Der syrische Informationsminister empfing kürzlich eine Jugendgruppe der CDU (bundesdeutsche Regierungspartei), der er den syrischen Standpunkt zur Hilfe Bonns für Israel auseinandersetzte. Wie die offizielle syrische Zeitung berichtete, habe der Minister betont, dass es keine guten Beziehungen zwischen Syrien und denjenigen Staaten geben könne, die Israel unterstützen. Dies würde sich keinesfalls nur auf die deutsche Bundesregierung, sondern auf das ganze deutsche Volk auswirken.

Kurz danach richtete ein CDU-Abgeordneter im bonner Parlament an den zuständigen Minister die Frage, welche Bemühungen die Bundesregierung unternommen habe, um eine Wiederherstellung der dipolmatischen Beziehungen zu den in Frage kommenden arabischen Staaten vorzubereiten. Dr. Schröder Bundesminister des Auswärtigen, gab die folgende Antwort:

„Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den zehn arabischen Staaten im vergangenen Jahr ist bekanntlich von der arabischen Seite ausgegangen. Die Bundesregierung ist bemüht, die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu den arabischen Staaten zu erleichtern und vorzubereiten. Sie hat bei verschiedenen Gelegenheiten ihr Interesse an einer baldigen Normalisierung unseres Verhältnisses zu den arabischen Staaten betont und erklärt, dass unsere Hand ausgestreckt sei. Sie hat darauf geachtet, dass die nach dem Abbruch bestehengebliebenen anderen Verbindungen weiter gepflegt wurden. Insbesondere wurden alle Projekte der Entwicklungshilfe, für die Regierungsabkommen bereits unterzeichnet waren, fortgeführt und der intensive kulturelle Austausch fortgesetzt. Kontakte zu massgeblichen arabischen Persönlichkeiten wurden benutzt, um über unsere Politik aufklärend zu wirken und unsere Haltung zu erläutern.

„Die Bundesregierung hat sich bei allen diesen Schritten von dem Bestreben leiten lassen, die Atmosphäre in den deutsch-arabischen Beziehungen wieder zu verbessern und so die Voraussetzungen für eine Wiederaufnahme der Beziehungen zu schaffen. Die Bemühungen der Bundesregierung können allerdings nur erfolgreich sein, wenn auch auf der arabischen Seite die Bereitschaft und der gute Wille vorhanden sind." —

VII.

Das Tauziehen

Aus all diesen Meldungen, die natürlich nur einen Ausschnitt aus dem politischen Kampf um den Mittelosten liefern können, geht die Vielfalt der wirksamen oder um Einflussnahme bemühten Kräfte hervor. Eigentlich ist das Bild vom internationalen Tauziehen nicht richtig. Denn dieser auch auf dem Gebiet der Politik so beliebte Sport setzt voraus, dass es ein Tau und zwei Partner gibt, die sich nun darum bemühen, den einen auf die Seite des anderen mehr oder weniger sanft zu befördern. Hier gibt es aber nicht ein Tau, sondern mehrere, und nicht nur zwei Partner, sondern viele.

Da sind die Araberstaaten, die keinesfalls gemeinsam am Ende eines Taus kooperieren, sondern sich im Augenblick ganz offen mit Gewaltmassnahmen gegeneinander bedrohen. Da ist Transjordanien, das von einer Spazierfahrt seiner Tanks an der syrischen Grenze spricht, die notwendigerweise mit Waffengewalt geöffnet werden soll. Da ist Nasser, der alle bedroht, die gegen ihn sind. Da sind die Sauditen und die Iraker, die für sich politische und wirtschaftliche Vorteile zu erlangen bemüht sind. Und da ist der Yemen, um den sich Aegypten und Saudi Arabien in einem blutigen Krieg streiten.

Man kann auch nicht davon sprechen, dass sich hier Ost und West gegenüberstünden, die nun an den verschiedenen Enden des Taus reissen, um ihren Einfluss zu sichern. Es mag sein, dass der Westen mitunter als geschlossene Einheit auftritt, aber dieser Eindruck kann bei näherer Betrachtung nicht bestehen. Denn Engländer, Franzosen, Amerikaner und auch Bundesdeutsche ringen oftmals gegeneinander, um sich nicht nur die wirtschaftlichen Chancen zu sichern, die dieses Gebiet zu vergeben hat, sondern auch die politischen Möglichkeiten auszunutzen, die hier vorhanden sind.

Noch krasser treten allerdings auch hier wie auf so vielen anderen Gebieten die Gegensätzlichkeiten zwischen den beiden kommunistischen Antipoden in Erscheinung, die immer bedrohlichere Formen annehmen. Russland verteidigt seine Stellung in Aegypten und Syrien, die Chinesen versuchen, Moskau zu verdrängen.

In diesem Chaos sich widerstreitender Kräfte muss Israel sein kleines Schiff durch stürmisches Meer steuern. Hierbei kann es kaum zweifelhaft sein, dass durch die Vielfalt der anderen Interessen, Pläne und Absichten die Möglichkeiten Israels steigen. Aber die Sicherheit bestent nicht, dass Israel auf lange Sicht Vorteile aus dieser Situation zu ziehen imstande sein wird. Der Ernst der allgemeinen und der internationalen Lage wirft seine Schatten zwangsweise auch auf Israel.

Dass sich aus der heute gebenen Konstellation neue Perspektiven für eine konstruktive israelische Politik ergeben können, ist nicht ausgeschlossen. Hierin liegt ein sichtbarer Hoffnungsschimmer, der Israel mit Vertrauen erfüllen kann. —

Jubilaeum einer Zeitung

London. — Die einzige jiddische Zeitung in Russland, ‚Sowjetisch Haimland' konnte kürzlich ihr 5jähriges Jubiläum begehen. Sie wurde im August 1961 gegründet, erschien zuerst alle zwei Monate, und erst später konnte sie allmonatlich erscheinen.

Es gibt bis heute noch keine zweite jiddische Zeitung für die drei Millionen jüdischen Bürger in der Sowjetunion ausser einem kleinen Informationsblatt in Birobidschan.

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Director: Arnoldo W. B. Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq. T.E. 83-2613

Abono-Preise Argentinien:
$ 700.— pro Jahr
Ausl. $ 1.000.— jährl.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Ihr Friseur
ERICH JACOBSOHN
BEDIENT SIE
IN IHREM HAUSE
T. E. 76-5842

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecker · Tallisbeutel Käppchen Mazzot-Taschen Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. L. RIVERA 2585
(fr Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4º B
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
NEUES TELEFON:
78-4784

Dr. Bernardo SCHWARCZ
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 — 76-8216
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

CENTRO PRIVADO
DE ORTOPEDIA Y TRAUMATOLOGIA
Prof. Dr. I. Blumenfeld (Director)
Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatologia del Hospital Israelita — Profesor de la Facultad de Ciencias Médicas de Buenos Aires.
UNICAMENTE ENFERMEDADES DE LOS HUESOS Y ARTICULACIONES
J. E. URIBURU 285 41-2331 — 2240 47-5875

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
ENFERMEDADES CARDIOVASCULARES
APARATO CIRCULATORIO
Médico del Hospital Fernández
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: wochentags von 15—18 Uhr
Donnerstag keine Sprechstunde
Sonnabend: 14—16 Uhr

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
MEDICO CIRUJANO M. P. 9298
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
MAGEN- und DARMKRANKHEITEN
ROENTGEN-UNTERSUCHUNGEN
SPRECHSTUNDEN
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 — T. E. 58-4052

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires - PUEYRREDON 2190, 1º izq. - T.E. 83-2613
30. Tischri 5727 — 14. Oktober 1966

Israel als „Grossmacht“

In Lateinamerika ist das Studium der Landkarten nicht sehr verbreitet. Dort hängt die Grösse und das Prestige eines Staates weder von den Quadratkilometern seiner Fläche noch von seiner Bevölkerungszahl ab, dort gilt in erster Reihe der Ruf. Und es gibt wenig Staaten, die dort über einen wohlklingenderen Namen verfügen als Israel. Wer sind die Mächte, die Perú Entwicklungs-Hilfe leisten? Staatspräsident Fernández Belaunde Terry nannte sie jüngst in einem aussenpolitischen Bericht vor dem Parlament in Lima beim Namen: die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Frankreich und Israel. Und wer hilft bei der Entwicklung von Costa Rica mit? Staatspräsident Francisco J. Orlich Bolmarcich sprach ihnen kürzlich bei seiner Abschiedsrede vor dem Parlament in San José den Dank seines Landes aus: Frankreich, Deutschland und Israel. Die „Avenidas“ grosser Städte tragen den Namen Israel, und Uruguay und Brasilien erwiesen dem israelischen Präsidenten Shazar bei seinem Besuch mit einer besonderen Postmarke eine Ehre, wie sie sogar den letzten beiden prominenten Besuchern des südamerikanischen Kontinents, Präsidenten de Gaulle aus Frankreich und Giuseppe Saragat aus Italien, nicht zuteil wurde.

Aber sogar lateinamerikanische politische Persönlichkeiten, die zum Unterschied zu den Bevölkerungsmassen doch einen Blick auf die Landkarte zu werfen pflegen und über die Bedeutung von Staaten genau im Bilde sind, betrachten Israel als ein besonderes Wunderkind der Weltgeschichte. Wie sonst wäre es verständlich, dass der Staatspräsident von Mexiko, Gustavo Diaz Ordaz, der immerhin an der Spitze eines Staates mit 39 Millionen Einwohnern und der hundertfachen Fläche Israels steht, eine Erklärung folgenden Wortlauts abgibt: „...Israel ist eine Weltmacht... Es verfügt über ein universelles Potential, und als solche ist es in der Lage, Mexiko auf die Beine zu helfen...“,

Israel hat in den letzten Jahren einige imposante Hilfsaktionen in Lateinamerika in Angriff genommen, verfügt über treue Freunde unter den dortigen Politikern und Militärs, aber nicht diese Hilfe allein und auch nicht die Freundschaften jüngeren Datums sind es, die Israel zum Ruf einer „Grossmacht“ verholfen haben. Vermutlich verdankt es vielmehr diesen Ruf jenem „Weltjudentum“, das gegen sich zu haben sogar ein so schlauer und erfahrener Staatsmann wie Konrad Adenauer „fürchterlich“ findet.

Arieh Eshel, der heutige Leiter der Lateinamerika-Abteilung des Aussenministeriums, der die kürzlich beendete Reise des Staatspräsidenten nach Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay vorbereitet hat, weiss aus eigener Anschauung, dass die Beziehungen mit manchen Staaten auf dem gegenwärtigen Besuchs-Programm einst nicht so besonders herzlich waren. Argentinien hat beispielsweise in den UN 1947 gegen die Teilung und damit gegen die Gründung Israels gestimmt. Und Eshel, der kurz vor Staatsgründung von Mosche Sharett nach Buenos Aires entsandt wurde, um dort ein Büro der Jewish Agency zu eröffnen, war lange Zeit hindurch ausserstande, von dem argentinischen Konsulat in New York ein Einreisevisum zu erhalten und bekam dieses erst, als er vorgab, seine Sekretärin sei im Grunde nur eine Erzieherin seiner Kinder, die sich mit seiner Familie auf einer Weltreise befinde.

Seither hat sich manches geändert. Genauer: seit jener israelischen Botschafter-Konferenz in Montevideo vom Jahre 1960, bei der beschlossen wurde, die israelische Auslandshilfe auch auf den lateinamerikanischen Kontinent auszudehnen. In diesen sechs Jahren dürfte es kaum ein lateinamerikanisches Land gegeben haben, in dem zu irgendeiner Zeit nicht israelische Experten tätig waren oder von wo aus nicht einheimische Experten zu Fortbildungszwecken nach Israel gekommen wären. Israelische Fachleute führten Forschungsarbeiten auf den verschiedenen Gebieten der Wirtschaft, Landwirtschaft und Bewässerung durch, nahmen aktiven Anteil an der Planung und Durchführung zahlreicher Projekte.

Uruguay war seit jeher ein treuer Freund Israels, und die Rolle des damaligen uruguayischen Vertreters in den UN, Rodríguez Fabregat, ist für immer in die Annalen der Gründungsschichte des Staates eingegangen. Auch mit Chile hat es niemals auch nur die geringsten Schwierigkeiten gegeben. Sogar in dem riesigen Brasilien, in dem tausende ausländische Experten am Werke sind, hat die Tätigkeit der wenigen israelischen Fachleute tiefen Eindruck hervorzurufen nicht verfehlt.

Bildtafeln werden entfernt

Ein antisemitischer Bildzyklus in der Grabkirche zu Deggendorf (Niederbayern) soll bei der bevorstehenden Renovierung der Kirche entfernt werden. Die unter den Bildern befindlichen Unterschriften sind bereits unkenntlich gemacht worden. Auf den Tafeln ist ein angeblich von den Juden Deggendorfs 1337 verübter Hostienfrevel dargestellt, unter dessen Vorwand damals alle jüdischen Bürger der Stadt ermordet sein sollen. Bei einem Anfang Juli von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in der Benediktinerabtei Niederalteich veranstalteten Symposium bezeichnete es der Benediktinerpater Gunther Krotzer als unverständlich, „dass so viele Jahrunderte hindurch ein derartiges Zeugnis, das von Hass und Verleumdung gegen die jüdischen Mitbürger strotzt, unangefochten im Prestbyterium seinen Platz haben konnte“.

Die Zukunft nach Spandau

von KURT KAISER-BLUETH

Baldur von Schirach und Albert Speer, Hitlers Handlanger und Gauleiter von Wien der eine, des „Führers“ Rüstungs- und Munitionsminister der andere, wurden nach Verbüssung ihrer 20jährigen Festungshaft in Spandau wieder auf ihre deutschen Volksgenossen losgelassen, die sie offenbar mit offenen Armen aufgenommen haben.

Was Baldur von Schirach angeht, so hat sein Sohn Klaus, der Anwalt ist, schon vorher die gesamte Gilde der Herausgeber von „Illustrierten“ bei sich gesehen. Sie schlugen sich darum, dem befreiten Kriegsverbrecher seine Memoiren abzukaufen, die er in Bayern, wo er sich niederlassen wird, zu schreiben gedenkt. Schliesslich wurden diese Memoiren dem Höchstbietenden zugeschlagen, und Sohn Klaus hat für dieses Erinnerungswerk von dem noch nicht eine Zeile existiert, die beachtenswerte Honorarsumme von 150.000 DM erhalten.

Man hatte einem dieser Herausgeber, die den Sohn Baldurs seit Wochen um das Abdrucksrecht anflehten, zum Vorwurf gemacht, dass er ein wenig zu eifrig hinter den Erinnerungen des Hitlerschen Jugendführers her war. „Ach“, sagte dieser Mann achselzuckend, „was war, ist vorbei. Aber der Mann hat doch soviel Dynamik und lyrisches Talent...“ —

Wer erinnert sich nicht an das schöne Gedicht, das mit folgenden Zeilen schloss: „Da hilft kein Jammern / Da hilft kein Beten / Wenn Ihr vergesst, / Von Zeit zu Zeit, / Einander in den A... zu treten.“

Das war die Lyrik Baldurs. Und es war „auf lyricsh“, dass er seinem „Führer“ mitteilte, dass er Wiens Juden ausgerottet hatte: „So muss allüberall es sein / Mein Führer, ich melde / Wien judenrein!“

Soviel über Neudeutschlands Spitzenhonorar-Star Baldur von Schirach. Was den Rüstungsminister des Dritten Reiches angeht, den Mann, der die Zwangsarbeiter aus aller Welt sich ausbluten liess, so wird auch er keine Sorgen um seine Zukunft haben. Speer, der Hitlers Liebling war und von dem dieser einmal gesagt hat, „Lasst sie nur unsere deutschen Städte zerstören. Speer wird sie mir schöner als je wieder aufbauen“, wird wieder wie vor seiner Ministertätigkeit Architekt sein. In Heidelberg haben die Speers ein Haus, dort wird er seine Büro einrichten. „An Aufträgen wird es ihm gewiss nicht fehlen“, schrieb mit grosser neonazistischer Sachkenntnis eine deutsche Tageszeitung. Es gab sogar schon so massenhaft Aufträge, dass die Speers ein ganzes Sekretariat für den heimkehrenden Vater engagieren mussten. Es wäre nun interessant zu erfahren, wer denn diese Herrschaften sind, die sich ihre neue Fabrik oder ihre neue Villa unbedingt von einem der Hauptkriegsverbrecher bauen lassen wollen. Interessant ist auch folgende Information: Speers Sohn wohnt in Frankfurt a. M. Er wollte keine Protektion und auch keine fördernde Unterstützung alter Freunde seines Vaters. Er nannte sich Albert Speer und nicht Speer jun. Und man liest den erstaunlichen Satz: „Der Sohn hat es allein geschafft.“

Alles in allem — die unbewältigte Vergangenheit liegt wieder ganz erstaunlich vorn. Oder auch nicht erstaunlich?

Von den Juden in Perú

Von den früheren Einwanderern nach Perú ist ausser dem Friedhof fast nichts übriggeblieben. Die Nachkommen der Immigranten kommen aber noch immer zu den Gräbern ihrer Eltern, auch wenn sie nicht mehr dem Judentum angehören.

Die neue Einwanderung ist etwa 50 Jahre alt. Sie kam in der Hauptsache aus Bessarabien und zu einem kleinen Teil aus Polen. Die erste Generation bestand aus Hausierern; als im Jahre 1936 ein Hausierverbot erlassen wurde, gründeten die Einwanderer kleine Geschäfte und Industrien. Die Blütezeit begann, als im Jahre 1939 kaum noch Warentransporte ankamen. Die Industrien entwickelten sich und wurden teilweise zu grossen Unternehmungen. Eine Wollfabrik beschäftigt über 1.000 Arbeiter und eine Kleiderfabrik gehört zu den grössten Betrieben des Landes. Ihre Inhaber sind so einfach wie früher geblieben; sie schikken ihre Kinder an die Jeschiwa-Universität in New York und sie bauen die jüdischen Institutionen aus.

Insgesamt wohnen in Perú etwa 6.000 Juden. Die zweite Generation besuchte zu einem grossen Teil die Universitäten und nimmt an der Entwicklung des Landes einen grossen Anteil. Die jüdische Tagesschule umfasst 850 Kinder.

Vor kurzem weilte der israelische Landwirtschaftsminister Chaim Gvati in Perú, wo er vom Präsidenten empfangen wurde. Israelische Firmen haben einen Vertrag zum Bau einer Durchgangsstrasse zusammen mit einer Gesellschaft von Perú im Werte von 15 Millionen Dollar erhalten. Auf dem Gebiete der Bewässerung und der Gründung von Farmkollektiven erwartet die Regierung Perús noch weitere technische Hilfe von Israel.

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
Zahlungserleichterungen
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
NEUE ADRESSE:
Vidal 1575 fast Ecke Pino
Tel.: 76-9088

Teppichhaus - M. Hochberg
Unerreichte Auswahl an handgeknüpften Teppichen in erstklassigen Qualitäten für jedes gemütliche Heim.
EIGENE FABRIKATION
UNVERBINDLICHE VORFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
Maschinenteppiche in allen Farben und Grössen
Auslegen von Appartements mit rein wollenem Velour
VERKAUF AN PRIVATE NUR SAMSTAG UND SONNTAG VON 9—19 UHR IM AUSSTELLUNGSRAUM
CALLE ANDONAEGUI 2083
TEL.: 52-2993 — 4 Quader von Station Urquiza

CARLTON-
Kleidung ist Kleidung guten Stils
sie ist meisterhaft gearbeitet und nicht teurer als gewoehnliche Kleidung.
★ Dieser Satz ist mehr als Slogan. Er ist eine Behauptung, die ich taeglich beweisen muss, immer wieder mit jedem Meter zugeschnittenen Stoffes.
★ Feine MASSKLEIDUNG
★ FERTIGKLEIDUNG in SCHNEIDERTRADITION
Carlton
ERNST KOPPEL
Maipú 982 — T.E. 31-7845

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen
T. E.: 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

Erhaltung durch Erneuerung

Das ist das Motto, unter dem der kommende Kongress der CENTRA stehen soll, der am 31. Oktober in Montevideo eröffnet wird. Gast ist der bekannte Rabbiner Dr. Max Nussbaum aus Los Angeles, der im jüdisch-politischen und religiösen Leben der nordamerikanischen Judenheit eine grosse Rolle spielt. Bekanntlich wird Dr. Nussbaum vor Beginn des Kongresses für einige Tage nach Buenos Aires kommen und dort bei verschiedenen Gelegenheiten das Wort ergreifen.

Auf der Eröffnungssitzung des Kongresses wird Dr Nussbaum ein allgemeines Thema behandeln: „Das einzigartige Schicksal unserer Generation — Von Tragödie zu Triumph". Ob diese Formulierung sehr glücklich ist, mag dahingestellt bleiben. Sicherlich kommt es nicht auf die angekündigte Ueberschrift, sondern darauf an, was Dr. Nussbaum zu unseren Zeitproblemen zu sagen hat.

Das eigentliche Thema ist „Erhaltung durch Erneuerung" und wird in zwei Referaten, wie vorgesehen, besprochen werden. In einem Referat über Kleingemeinden (Probleme ihres Weiterbestehens) wird sich Herr Luis Schydlowsky äussern, der Vorsitzende der Vereinigung deutschsprechender Juden in Lima (Perú) — Dieses Thema hat die CENTRA seit ihrem ersten Tage beschäftigt, denn es gehörte zu jenen Programmpunkten, die der CENTRA bei ihrer Gründung gegeben worden sind Es ist eine Tatsache, dass die grösseren Gemeinden, vor allem in den Grosstädten des Kontinents, ihre Tätigkeit allein und ohne Hilfe von aussen entwickeln können und meist auch geleistet haben. Die eigentlichen Schwierigkeiten beginnen in den kleineren Gemeinden, die keine Anlehnung an die Möglichkeiten haben, die eine Grosstadt jeder religiösen und kulturellen Tätigkeit bietet.

Hilfe für die Kleingemeinden, lautete deswegen bereits einer der wichtigsten Programmpunkte des 1. CENTIA-Kongresses. Wir dürfen überzeugt sein, dass die Behandlungen dieses Themas manche neue Aspekte bringen wird, aber an den Grundtatsachen der Problematik dürfte sich nichts geändert haben. Vielleicht ist die Situation noch schwieriger die Notwendigkeit einer Hilfeleistung noch grösser geworden Denn die Isolierung der kleineren Gemeinde hat in mancher Hinsicht zugenommen.

Da es sich hier um eine praktische Frage handelt, muss man sich darüber klar sein, dass mit theoretischen Darlegungen wenig geholfen werden kann. Gewiss ist die Erkenntnis der Notwendigkeiten die erste Voraussetzung für die praktische Arbeit. Aber für diese Feststellungen und Erkenntnisse hatte CENTRA nunmehr zehn Jahre hindurch Zeit, ohne dass es gelungen ist, bisher ein festes System regelmässiger Besuche und der Betreuung der Kleingemeinden zu schaffen. Wenn hierin der Kongress Wandlung schaffen könnte, wäre dies ein Fortschritt, durch welchen die Zukunft der Kleingemeinden, die Existenz einer Reihe jüdischer Familien und die jüdische Erziehung der Kinder gesichert werden könnte.

(Wir behalten uns vor, über die weitere Thematik des CENTRA-Kongresses bei nächster Gelegenheit zu informieren). —

Veroeffentlichungen

Die bekannte bonaerenser Morgenzeitung El Mundo brachte am 1. Oktober eine Sonderbeilage unter dem Titel: „Presencia de la Colectividad Israelita en la Argentina", in welcher durch einige Artikel, zahlreiche Bilder und Anzeigen die Gegenwart der jüdischen Gemeinschaft in Argentinien gezeigt wird. Verschiedene Aspekte des allgemeinen und des jüdischen Lebens kommen zur Darstellung, wobei naturgemäss manche der Publikationen, auch wenn es sich um Texte handelt, einen rein kommerziellen Charakter tragen.

Immerhin ist es erfreulich, dass eine grosse Zeitung die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die Leistungen der Juden in Argentinien lenkt, deren Anteil am intellektuellen religiösen und kulturellen Leben in einer durchaus freundschaftlichen Form zur Darstellung gelangt. —

Mit einer grossen, beinahe schon als nicht angenehm wirkenden Propaganda hat die Zeitschrift „Atlántida" eine Sonderbeilage über „Die Juden" herausgebracht, die textlich und technisch sehr gelungen ist. Vielleicht muss man eine so aufdringliche Form wählen, wie diejenige, die von „Atlántida" gewählt wurde, um Interesse zu wekken und ein grosses Lese-Publikum zu finden. Jedenfalls soll der Verkaufserfolg dieser Ausgabe von „Atlántida" sehr gross gewesen sein.

Der Artikel „Die Juden" oder „Die Geschichte eines langen Hasses" behandelt das schwere Los, das die Juden durch Jahrhunderte durch Hass und Vorurteil gehabt haben. Den Gipfelpunkt dieser traurigen Geschichte bildet die nazistische Epoche, aus der die bekannten Fotos über Schreckensszenen reproduziert worden sind, Bilder des Grauens und der Grausamkeit an die von Zeit zu Zeit zu erinnern, nützlich ist, weil die Menschen schnell vergessen und eine interessierte Propaganda die traurigen Tatsachen verkleinern möchte.

Einige Abbildungen mahnen, dass nicht Hass und andere niedere Instinkte auf andere Länder übergreifen mögen, auch nicht auf Argentinien. Man sieht ein Bild von der Vorderfront der Synagoge in der Strasse Libertad in Buenos Aires die von natürlich unbekannten Tätern mit Teerbomben beworfen wurde. Die Zeitschrift schreibt dazu, wenn man einen Prügelknaben suche oder die öffentliche Aufmerksamkeit von eigenen Schwierigkeiten ablenken will, dann blüht selbst hier der Antisemitismus auf...

An anderer Stelle liest man einen Satz in grossen Lettern: „Die Ideen von vier Juden beherrschen dieses Jahrhundert: Christus, Freud, Einstein und Marx". Sicherlich ist diese Zusammenstellung, über die man diskutieren kann, gut gemeint, und sicherlich ist sie auch nicht unrichtig.

Ein Bild des nordamerikanischen Nazi-Hetzers Rockwell dürfte als Warnung gedacht sein. Mit Recht steht über diesem Bild der Satz: „Verpflichtende Doktrin für alle Katholiken: „Nie wieder Hass und nie wieder Verfolgung!". — Der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis, zwischen Erkenntnis und dem Tun der Menschen ist auch heute noch so gross und so gross geblieben, dass Grund genug zum Nachdenken gegeben ist. Wenn die Sonderausgabe der Zeitschrift diesen Zweck verfolgt und wenigstens teilweise erreicht hat, dann wurde von ihr ein nützliches, die Völker versöhnendes Werk geleistet. —

Feierliche Einweihung

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung der argentinisch-israelischen Freundschaft gestaltete sich der Festakt, bei dem am vergangenen Sonntag eine Schule in Buenos Aires den Namen „Estado de Israel" erhielt, wie wir schon berichtet haben. Das äusserst zahlreiche Publikum, das der Zeremonie beiwohnte, und unter dem sich auch viele Nichtjuden befanden, nahm die Worte der Redner, die ausnahmslos die engen Bande hervorhoben, die Argentinien mit Israel verbinden, mit sichtlicher Begeisterung auf.

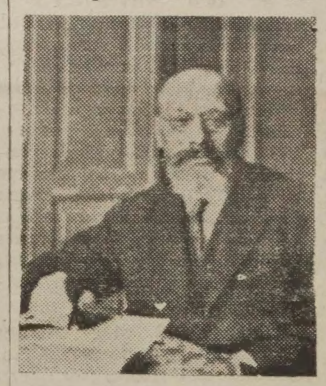
Unter den Zuhörern befanden sich auch viele Eltern der Schüler, die die Anstalt besuchen, die Mitglieder des „Consejo Nacional de Educación", Prof. Ricardo Tasso und Dr. Crespo Montes, die technische Inspektorin dieser Institution, Prof. Leticia Gagliardi, die Inspektorin des Consejo Escolar XVII, Doctora Josefina Pierini de Lisa, der Vorsitzende dieses Consejo, Dr. Isaac Manulis, der Präsident der Kredit-Kooperative von Villa Real,

(Fortsetzung der Ereignisse auf Seite 5)

NEUE BUECHER

Jehoshua Thon, Preacher, Thinker, Politician von Nella Hollander, erschienen in Montevideo 1966 Verlag nicht angegeben). —

In mancher Hinsicht ist diese kleine Schrift über einen der grossen Europäer und Juden, über den früheren Krakauer Rabbiner, Parlamentarier, Politiker und zionistischen Führer Dr. Osias (Jehoschua) Thon ein rührendes Dokument der Verehrung und Dankbarkeit, das von der Tochter des grossen Mannes, Dr. Nelli Rost Holländer, niedergeschrieben wurde. Frau Dr. Rost Holländer ist heute in Montevideo die Repräsentantin des Jü-



dischen Weltkongresses und auf vielen Gebieten des jüdischen Lebens aktiv. Sie führt die grosse Tradition des Elternhauses fort.

Das jüdische Kulturinstitut Bet Galicia in Buenos Aires beabsichtigt, die Memoiren der Tochter über die Persönlichkeit ihres Vaters herauszugeben, die hier veröffentlicht werden sollen. Die englische Ausgabe liegt vor, die jiddische wird demnächst erscheinen.

Bei dieser Gelegenheit soll daran erinnert werden, dass im Berliner Verlag „Kedem" Essays von Dr. Thon erschienen sind. Die Zusammenstellung dieser, meist in grossen jüdischen Zeitungen erschienenen Artikel und deren Herausgabe umfasst nur einen Teil der in deutscher Sprache geschriebenen Aufsätze. Die in hebräischer, jiddischer und polnischer Sprache erschienenen Arbeiten wurden gesondert publiziert. Der über 400 Seiten starke Band umfasst Arbeiten aus mehreren Jahrzehnten, die meist auch heute nichts an Aktualität verloren haben, jedenfalls lesenswert blieben und wichtige Zeitdokumente darstellen. —

—:o:—

Abraham Kotsuji: La Conversión del Samurai, Editorial Candelabro, 1966. —

Der Originaltitel dieses Werkes heisst „Von Tokio nach Jerusalem". Hier wird der Weg eines Mannes aus vornehmer japanischer Familie, aus priesterlichem Geschlecht, zum Judentum geschildert, in das er im Jahre 1959 in Jerusalem eintrat Die Einzelheiten dieses Weges werden in einer dramatischen und ergreifenden Form beschrieben. —

Heute ist Dr. Abraham Kotsuji der bedeutendste Hebraist in Japan, der das Hebräische Kulturinstitut in Tokio leitet. Zur Zeit arbeitet Dr. Kotsuji an einer hebräischen Grammatik für japanische Studenten. —

—:o:—

José Liebermann: Los Judíos en la Argentina, Editorial Libra Buenos Aires, 1966.

Hier liegt eine nach wissenschaftlichen Prinzipien aufgebaute, sehr interessante und lesenswerte Arbeit über die Juden in Argentinien vor, die in jeder Beziehung Beachtung verdient. Das Werke wurde bei einem Preisausschreiben anlässlich der 100-Jahresfeier der argentinischen Judenheit von der AMIA prämiiert.

Der Autor ist Lehrer, Naturwissenschaftler, aber auch Historiker, der mit grosser Hingabe die geistigen und wirtschaftlichen Voraussetzungen der jüdischen Einwanderung, die Einordnung und den Kampf der Kolonisten und die Ideale schildert, die das Leben der Juden Argentiniens bestimmen. —

—:o:—

Emanuel Litvinoff: Israel visto por ojos soviéticos, Ediciones Siglo Veinte, Buenos Aires, 1966. —

Seit Jahren bildet das Leben der Juden in der Sowjetunion die Sorge des jüdischen Volkes. Seit Jahren wird dieses Thema immer wieder auf jüdischen Tagungen besprochen, und ist Gegenstand heftiger Proteste und zahlreicher Bittschriften an die russische Regierung. Seit Jahren verhandeln jüdische Führer mit sowjetischen Diplomaten, um der jüdischen Bevölkerung der Sowjetunion wenigstens die Rechte zu sichern, die allen anderen Minoritäten in diesem Land zugestanden werden. Seit Jahren führt vor allem Nachum Goldmann einen unermüdlichen Kampf, um die Lage der russischen Juden zu verbessern.

Bei der Lektüre dieses Buches, das von einem Sachkenner verfasst wurde, werden die Probleme und Situationen mit aller Klarheit erläutert und manche Fragen verständlich, die von weitem nicht in ihrer ganzen Tragweite ermessen und erkannt worden sind

Litvinoff schildert die Tragödie des jüdischen Volkes in einem Land, das der Welt die Freiheit versprach. Es ist unsere Tragödie. Man sollte dieses Buch studieren und verbreiten.

Literarische Notizen

Jüdische Bibliothek

Anlässlich des 350. Jahrestages der Gründung veranstaltete die „Ez Chaim Bibliothek" der amsterdamer sefardischen Gemeinde eine Ausstellung von repräsentativen Werken aus ihrem Bestande von mehr als 20.000 Bänden. Die Bibliothek ist eine der ältesten Sammlungen sefardischer Literatur in der Welt. Sie war im Zweiten Weltkrieg von den Deutschen beschlagnahmt worden; die Bücher wurden in Kisten, die intakt und ungeöffnet waren, nahezu vollständig 1946 in Offenbach wieder aufgefunden.

Geschenk Chagalls

Als Geschenk für die israelische Hauptstadt entwirft Marc Chagall ein Plakat im Dienste des Tourismus.

Alte Thorarolle

In Haifa kam mit dem ZIM-Schiff „Schalom" eine dreihundert Jahre alte Thorarolle aus dem Besitz des Baal Schemtow in Israel an. Sie wurde von einem Abkömmling, David Twersky, zur Verfügung gestellt und wurde der Synagoge Bet Elijahu in Natania übergeben.

Israelischer Regisseur

Samy Molcho, der weltberühmte israelische Mime, inszenierte am Landestheater Darmstadt Ionescos „Die Stühle".

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 14. Oktober	30. Tischri
1. Tag Rosch Chodesch	
Sonnabend, den 15. Oktober	1. Marcheschwan
2. Tag Rosch Chodesch	
Schabbat Noach — Haftarah: Jesaja Kap. 66	
Sonntag, den 16. Oktober	2. Marcheschwan
Montag, den 17. Oktober	3. Marcheschwan
Dienstag, den 18. Oktober	4. Marcheschwan
Mittwoch, den 19. Oktober	5. Marcheschwan
Donnerstag, den 20. Oktober	6. Marcheschwan
Freitag, den 21. Oktober	7. Marcheschwan
Sonnabend, den 22. Oktober	8. Marcheschwan
Schabbat LECH L'CHA — Haftarah: Jesaja Kap. 40	
Sonntag, den 23. Oktober	9. Marcheschwan
Montag, den 24. Oktober	10. Marcheschwan
Dienstag, den 25. Oktober	11. Marcheschwan

Neuerscheinungen des Verlages „OLAMENU"

in TEL AVIV, POB 3002, ISRAEL

Dr. E. J. GOERLICH (Wien): RUTH. — Geschichte eines jüdischen Mädchens. Ein Wiener Roman aus der Nazizeit. — Kart. $ 5.—.

Prof. Dr HARRY ZOHN (Waltham): Wiener Juden in der deutschen Literatur. Reich illustriert. Halbleinen $ 3.50

ZEITSCHRIFT FUER DIE GESCHICHTE DER JUDEN Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD Abonnement nur ganzjährig $ 8.50

DEMNAECHST ERSCHEINT:

HUGO GOLD: GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN Das Standardwerk der jüdischen Geschichte Wiens Hunderte Illustrationen. Ermässigter Subskriptionspreis vor Erscheinen $ 20 —, nach Erscheinen $ 35.—

IN VORBEREITUNG

„HISTORY OF THE JEWS IN AUSTRIA" Ein Jahrbuch in deutscher und englischer Sprache Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD.

GEDENKBUCH DER UNTERGEGANGENEN JUDENGEMEINDEN DER TSCHECHOSLOWAKEI Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD Erscheint in zwei Bänden. I. Band Böhmen, Mähren und Schlesien. — II. Band Slowakei und Karpatorus.

Alle diese Publikationen erscheinen im Rahmen des im Entstehen begriffenen

CHAJES-INSTITUTS

Ereignisse der Woche

(Fortsetzung der Ereignisse von Seite 4)

D. Moisés Olkenitzky u. a. sowie die Präsidenten der Kehilla von Buenos Aires und der Argentinischen Zionistischen Organisation, Dr Tobias Kamenszain und Herr Emilio Gutkin, und andere führende jüdische Persönlichkeiten. Der israelische Botschafter in Argentinien, Herr Mosche Alon, war in Begleitung des Botschaftsrats Arie Bustan zu der Veranstaltung erschienen

Die Zeremonie begann mit dem Hissen der argentinischen Fahne auf dem Flaggenmast der Schule, wobei Soldaten des Regiments der berittenen Grenadiere militärische Ehren erwiesen. Hierauf wurden die argentinische Nationalhymne und die Hatikwa gesungen. Dann überreichten Schüler der „Medinat Israel"-Schule der Direktorin der Schule, die den Namen „Estado de Israel" erhielt, eine israelische Fahne.

Botschaften

Während der Feier wurden Begrüssungs - Botschaften verlesen, die der Präsident Argentiniens, Generalleutnant Juan Carlos Onganía, Innenminister Dr. Enrique Martínez Paz und Monseñor Segura übersandt hatten.

Der Israel-Botschafter verlas eine Botschaft des Präsidenten von Israel Salman Shazar.

Die Redner

Als erster Redner ergriff Prof. Tasso das Wort im Namen seiner Behörde Er unterstrich die Bedeutung der jüdischen Kultur und ihren Beitrag zur Zivilisation. Er rühmte auch die Errungenschaften Israels und begrüsste, dass eine argentinische schule den Namen „Estado de Israel" erhält und hiermit ein Volk geehrt wird, das der Menschheit unvergängliche Werke geschenkt hat.

Nach ihm sprach Herr Moisés Olkenitzky, der den Behörden für ihre Bereitwilligkeit dankte, eine Schule in Buenos Aires „Estado de Israel" zu nennen. Er erinnerte an den Beitrag, den Juden zum Fortschritt Argentiniens geleistet haben, und betonte, dass diese Namensgebung zur Stärkung der Freundschaft zwischen Argentinien und Israel beitrage. die beide von gemeinsamen Idealen des Friedens und der Arbeit erfüllt seien.

Botschafter Alon spricht

Der israelische Botschafter, Mosche Alon, war der nächste Redner. Er versicherte, dass er mit Freude dieser Zeremonie beiwohne bei der eine argentinische Schule den Namen „Estado de Israel" erhält. Mit Ereignissen wie diesen, so führte er aus, wird die Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern befestigt. Er dankte für die seinem Lande erwiesene Ehre und erwähnte besonders, dass Israel die grossen Männer, die Argentinien geschaffen haben, hochschätze, wie z. B. Bartolomé Mitre und Domingo Faustino Sarmiento die die gleichen Ideale hatten wie sie die Schöpfer des Staates Israel beseelten, nämlich die Liebe zu ihrem Land und die Liebe zur Kultur.

Nach einem kurzen künstlerischen Programm, bei dem die Schüler der Schulen „Estado de Israel" und „Medinat Israel" argentinische und israelische Volkstänze vorführten, ergriff die Direktorin der Anstalt. Frau Argentina de Lo Cane das Wort und rühmte das konstruktive Werke des Landes, dessen Nahmen die Schule jetzt trägt.

Die letzte Ansprache hielt der Präsident des 17 „Consejo Escolar", Dr. Isaac Manulis, der bewegt zum Ausdruck brachte, dass die Teilnahme an dieser Feier für ihn als Argentinier und Juden eine Freude und Ehre sei.

Empfang

Nach dem offiziellen Teil fand in den Räumen der Schule ein Empfang statt. Bei dieser Gelegenheit würdigte der Präsdent der Kehilla, Dr. Tobías Kamenszain, die Bedeutung des Ereignisses und erklärte den Anschluss der Kehilla. Er gab bekannt dass die Kehilla beschlossen habe, der Schul-Kooperative einen monatlichen Beitrag zu leisten und ausserdem zwei Preise von je 10.000 Pesos verleihen wird, die jährlich an die besten Schüler der Anstalt vergeben werden und dazu dienen sollen, unter den Schülern den Geist menschlichen Verständnisses zu fördern.

Als letzter Redner teilte Botschaftsrat Dr. Arie Bustan mit, dass Israel der Schule eine Bibliothek stiften wird, in der eine Auswahl repräsentativer Werke der israelischen Kultur und ins Hebräische übersetzte argentinische Literatur enthalten sein werden

Aus Europa zurück

Nach einer ausgedehnten Studienreise, die ihn nach Europa und Israel führte kehrte Herr Dr. Ladislao Klein, Dozent der Medizinischen Fakultät der Universität Buenos Aires und Arzt des Hospitals Ramos Mejía, nach Buenos Aires zurück.

Dr. Klein, der in Anerkennung seiner Untersuchungen auf dem Gebiet der Gefässkrankheiten von der International Complementary Studies Society mit einem Stipendium bedacht wurde, besuchte auch gleichzeitig in Vertretung seiner Fakultät zahlreiche medizinische Gesellschaften und leitete aufgrund einer besonderen Einladung auf dem 8. Internationalen Angiologie-Kongress in Madrid, Spanien, eine seiner Sitzungen. Dr Klein nahm auch an dem in Amsterdam (Holland) stattfindenden Internationalen Kongress für Innere Krankheiten teil.

Israel feiert Simchas Tora

Tel Aviv. — Am Simchat Thora wurde wie in jedem Jahr in den Abendstunden in den Strassen der Städte Israels und in den Militärlagern getanzt. Gruppen junger Chassidim besuchten die Lager, in denen das Militär kampiert, und Offiziere und Soldaten tanzten um die Gesetzesrollen. Generalstabschef, General Jizchak Rabin, und die Offiziere des Generalstabs, veranstalteten eine Feier, bei der Armeerabbiner Goren den Gottesdienst abhielt. General Rabin hielt eine Thora in seinen Händen, während tausende Soldaten und Soldatinnen um ihn herum mit den Chassidim tanzten und chassidische Lieder sangen.

In Tel Aviv gab es zwei öffentliche Veranstaltungen mit Militärkapellen und Tänzern in Volkstrachten. die in einem der Vororte und in der Nähe des Oberrabbinats stattfanden und zu denen Abgesandte aller Synagogen mit den Thorarollen und Fackelträgern kamen. Zur Erhöhung der Festesfreude wurden Feuerwerkke abgebrannt. In Bne Brak fand eine besonders schöne Feier statt, und in Afula wurde den neuen Einwanderern aus Russland die Ehre zuteil, an der Spitze des Zuges mit den Thorarollen gehen zu dürfen.

Präsident Shazar schritt den Zügen in Jerusalem von Fackelträgern umgeben und in Begleitung der Oberrabbiner voran. Der Pariser Platz in der Hauptstadt war das Zentrum der Feiern, und auch hier wurden traditionelle Tänze aus Europa, Asien und Afrika gezeigt.

IN MOSKAU

New York. — Die „Times" berichtete aus Moskau, dass über 10.000 Juden, in ihrer Mehrzahl Jugendliche, am Abend von Simchat Thora in der Archipow-Strasse in der Nähe der Grossen Synagoge tanzten und sangen. Die jüdischen Männer und Frauen hielten sich an den Händen und tanzten, während die jüngeren Leute Gitarre spielten und jüdische Lieder sangen. Viele der Jugendlichen hatten Schwierigkeiten mit der jiddischen Sprache. Ein in mittleren Jahren stehender Jude schüttelte einem Freund die Hand, der ihn mit „Schalom" grüsste, und sagte, „dies wäre vor 10 Jahren nicht möglich gewesen."

Moskauer Juden, die den Gottesdienst in der Synagoge besuchten, erzählten, dass mehr Menschen daran teilnahmen als im vergangenen Jahr und ihre Stimmung in diesem Jahr weniger gedrückt war. Sie äusserten, dass die Beschränkungen der Religionsausübung während des Regimes Krutschew bedeutend gelockert wurden seit dieser vor zwei Jahren abgesetzt worden ist. Man sah keine uniformierte Polizei in den Strassen in dieser Nacht. Viele junge Juden gaben zu, noch niemals einem Gottesdienst in der Synagoge beigewohnt zu haben, aber sie seien in die Synagoge gegangen, weil es ein jüdisches Fest ist und sie sich als Juden fühlen. Einer von ihnen hatte ein Transistor-Radio mitgebracht und seine Kameraden scharten sich um ihn, um einer Uebertragung aus Israel zuzuhören. (ITA)

Friedhofsschaendung in Mannheim

Noch unbekannte Täter haben vor kurzem auf dem israelitischen Friedhof in Mannheim schwere Verwüstungen angerichtet. Grabsteine wurden aus dem Boden gerissen und umgeworfen, Gedenksteine zerstört und Gräber geschändet. Auf dem geschändeten Friedhof sind mehrere Mannheimer Ehrenbürger sowie 135 Juden aus Mannheim, die im Ersten Weltkrief fielen und 61 Bürger der Stadt, die den Verfolgungen in der Nazi-Zeit zum Opfer gefallen waren, begraben.

Die Friedhofsschändung hat in der Oeffentlichkeit grosse Empörung hervorgerufen. In Telegrammen an die Mannheimer Jüdische Gemeinde wurde die frevlerische Tat von Vertretern des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der politischen Parteien und der Stadt Mannheim bedauert und verurteilt. In einer Feierstunde am Mahnmal auf dem israelitischen Friedhof legten der Mannheimer Oberbürgermeister und Vertreter der politischen Parteien Kränze nieder. Auch die Dekane der beiden christlichen Konfessionen haben sich zu dem Verbrechen geäussert und erklärt, die Grabschändungen erfüllten sie mit grosser Trauer und Empörung, „als ob Schimpf und Schmähung uns selbst angetan worden wären."

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

RADIO PEKING wiederholte Rot-Chinas Bereitschaft, in die Kämpfe in Vietnam unmittelbar einzugreifen. —

PAPST PAUL VI. wandte sich an den Klerus, die Einheit der Kirche und ihrer Autoritäten zu wahren —

SERETSE KHAMA, der Präsident des neuen Afrika-Staates Botswana, verlangte eine Lösung im Rhodesien-Konflikt. —

BLUTIGE KAEMPFE zwischen verschiedenen Stämmen werden aus Nigeria gemeldet. —

MARCOS ROBLES, Präsident Panamas, erklärte, die gegenwärtigen Verhandlungen mit den USA über einen neuen Vertrag verlaufen zufriedenstellend. —

GROSSBRITANNIEN erwägt erneut seine Möglichkeiten, dem Gemeinsamen Europäischen Markt beizutreten. —

MARSCHALL TITO und der Ostdeutsche Ulbricht kamen überein, die Gesandtschaften Jugoslawiens und der Deutschen Demokratischen Republik in den Rang von Botschaften zu erheben. —

INDONESIENS Ex-Aussenminister Subandrio, des Hochverrats angeklagt, erklärte, Nachrichten im Jahre 1965 über einen bevorstehenden Angriff der USA und Englands gegen Indonesien erhalten zu haben. —

IN SALONIKI begann der Prozess gegen 30 Angeklagte, die am Tode eines Abgeordneten die Schuld tragen sollen. —

MENDEZ-FRANCE soll die Absicht haben, bei den nächsten Wahlen zum französischen Parlament zu kandidieren. —

NICHOLAS KATZENBACH, bisher USA-Justizminister, wurde zum Unterstaatssekretär, d. h. zum Vertreter von Dean Rusk, ernannt. —

U THANT dankte dem Papst für dessen „ergreifenden Ruf" zum Frieden. —

KOENIGREICH LESOTHO, früher unter englischem Protektorat, ist der jüngste afrikanische, souveräne Staat, der allerdings nur 800.000 Einwohner hat. —

FRANKREICH brachte erneut eine Atombombe im Pazifik zur Explosion. —

ROT-CHINA verbot sowjetischen Fliegern, in den chinesischen Luftraum einzufliegen, während die Russen alle rotchinesischen Studenten des Landes verwiesen. —

MAURICE COUVE DE MURVILLE, Frankreichs Aussenminister, hatte eine lange Rücksprache mit Johnson.

ILJA EHRENBURG verlangte, die russischen Zeitungen sollten über alle Probleme so ausführliche Berichte bringen wie über Sport.

DIE URUGUAYISCHE Regierung wies vier russische und zwei ostdeutsche Diplomaten aus. —

IN FINNLAND erlitten Kommunisten und Linkssozialisten eine schwere Wahlniederlage. —

DAS TODESURTEIL gegen Jack Ruby wurde aufgehoben. —

TAUSENDE TOTE durch Stürme werden aus Pakistan und aus Mittelamerika gemeldet.

CHILENISCHE Truppen sollen zu Manövern an der bolivianischen Grenze aufmarschiert sein, worin gleichzeitig eine Warnung an Bolivien erblickt werden soll. —

PRAESIDENT JOHNSON plant eine Fernost-Reise. —

SPANIEN verweigerte den Empfang einiger englischer Protestnoten wegen des Konflikts um Gibraltar. —

ERNESTO „CHE" GUEVARA soll auf russischen Befehl von Castro beseitigt worden sein. —

ISRAEL stellte einen formalen Antrag um seine Aufnahme in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. —

NEUE, SCHWERE Studentenunruhen werden aus Indien gemeldet. —

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T. E.: 30-1474

CATECA S. A.
Directorio 5555 Buenos Aires
T. E. 68 - 1017/18 y 1264
SUAVANDAR
el calzado legítimo de espuma de goma

DEIN HOBBY
DEINE SPARKASSE
Israel-Briefmarken
Beratung durch:
STAMPS CENTER
94 Allenby Rd. — TEL AVIV — P.O.B. 4444

MALERARBEITEN
JUAN JULIUSBURG
73-1148 BLANCO ENCALADA 1640

ESTUDIO SCHMUKLER
PASTEUR 254 - 2° y 5° pisos
TEL 48-7168 - 1372 • BUENOS AIRES
ciencias económicas
contadores públicos nacionales
consultores de empresas
ESPECIALISTAS EN SOCIEDADES ANONIMAS

Fiambres Finos
"FRIGUINCIA"
MARCA QUE DISTINGUE LA CALIDAD
FRIGUINCIA

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaría: ARCOS 2319 — T. E. 78-0281 y 78-6906

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage:
Morgens: 8 Uhr
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste:

Schabbos NOACH
Freitagabend: 19 Uhr
Ansprache
Samstagmorgen 9 Uhr
Schrifterklärung
Samstag - Nachmittag: 19 Uhr 15.
Ausgang: 19 Uhr 43

Trauung:

Am kommenden Sonntag findet um 17 Uhr 45 in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Enrique Isaac Bromberg und Frl. Dora Rodriguez statt, denen wir auch an dieser Stelle herzlich gratulieren.

Ausspracheabend:

Wir weisen auch an dieser Stelle auf den Ausspracheabend hin, der am Dienstag, den 18., um 21 Uhr im Gemeindehaus stattfindet und bei dem die Gemeindemitglieder Gelegenheit haben, in freimütiger Aussprache zu allen Problemen der Gemeindearbeit Stellung zu nehmen und den Vorstand durch Anregungen, Vorschläge und Kritiken in seiner Arbeit zu unterstützen.

Hinweis für unsere Mitglieder:

Wir bitten höflich sich bei eingetretenen Sterbefällen mit Herrn Rabb. Har. — 73-3180 — oder Herrn Jastrow — 701-8964 — in Verbindung setzen zu wollen.

Eroeffnung des Weekendplatzes:

Am Sonntag, den 16., eröffnen wir die diesjährige Saison des „Círculo Weekend" und erwarten unsere Mitglieder zahlreichst, die von dieser wichtigen Einrichtung der Gemeinde Gebrauch machen wollen.

Aenderung der Sprechstunde des Praesidiums der Gemeinde:

Wir weisen alle Mitglieder und Freunde der Gemeinde darauf hin, dass die Mitglieder des Präsidiums der Gemeinde ihnen in Zukunft jeden Montag und Donnerstag, von 19 bis 20 Uhr bereitwilligst zur Verfügung stehen.

Villa Ballester:

Freitagabend 20 Uhr 30

Oekonomie im Gemeindehaus:

Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art — koscher — übernimmt Herr Siegfried van Geldern. Zu erreichen unter T. E. 78-7625 und 78-0281.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art — Auskunft im Gemeindesekretariat.

—:o:—

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schabbos NAUACH
Freitag, den 14. Oktober:
Eingang: 17 Uhr 45
Samstag, den 15 Oktober:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend Raschi Schiur.
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Minchoh: 19 Uhr
Ausgang: 19 Uhr 42
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 — T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos NAUACH
Freitag, den 14. Oktober:
Eingang: 17 Uhr 45
Samstag, den 15 Oktober:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 17 Uhr 15
Raschi Schiur: 18 Uhr 15
Minchoh: 18 Uhr 45
Ausgang: 19 Uhr 42
Wochentage:
Sonntag, Schacharis 7 Uhr
Montag bis Freitag Schacharis 6 Uhr 30, Sonntag bis Donnerstag, Minchoh: 19 Uhr.

BET ISRAEL

Crámer 2070 — Tel.: 78-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT NOACH, 14.—15. Oktober:
Freitag: Abendgottesdienst 19 Uhr, Ansprache C. Wilk.
Sonnabend: Morgengottesdienst 8 Uhr 30
ASADO:
Da wir ab Mitte November wieder die herrliche Quinta in Los Polvorines zur Verfügung haben, findet unser Asado nicht am 23. Oktober sondern erst am 27. November in Polvorines statt. Einzelheiten werden bekannt gegeben.
SPIELNACHMITTAG:
Wie bereits angekündigt veranstalten wir am 23. Oktober einen Spielnachmittag bei Kaffee und Kuchen und kalten Getränken. Tischbestellungen werden im Sekretariat angenommen.
CONFITERIA:
Unsere Confitería ist an folgenden Tagen geöffnet: Montags ab 19 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag ab 1 Uhr Freitag und Sonnabend geschlossen. Reichhaltiges Kuchenbuffet, kalte Platten. Ausrichtung von Geburtstagen, Festlichkeiten jeglicher Art
STRICKNACHMITTAG:
Unsere Damen treffen sich jeden Mittwoch nachmittags ab 15 Uhr zu praktischer Handarbeit oder zu vergnügter Unterhaltung.
DAMENGYMNASTIK:
Jeden Montagabend von 20 bis 21 Uhr und Mittwochvormittag von 9.30—10.30 Uhr finden im Gemeindehaus die Gymnastikkurse unter Leitung von Frau Edith Sielski statt. Auch Nichtmitglieder können an diesen Kursen teilnehmen. Auskunft im Sekretariat
PING-PONG:
Jeden Montag ab 21 Uhr.
SCHACH- UND BRIEFMARKENGRUPPE:
Trifft sich jeden Donnerstagabend im Gemeindehaus ab 20 Uhr.
VERMIETUNG UNSERER SAELE:
Zur Ausrichtung von Familienfesten stellen wir grosse oder kleine Säle unseren Freunden zur Verfügung.

Die Einheitskampagne teilt mit:

JETZT IST ES ZEIT!
Unsere freiwilligen Mitarbeiter, Menschen aus allen Institutionen unserer zentraleuropäischen Kollektivität, sind in diesen Wochen dabei die zu besuchen, die bisher noch nicht für die Aktion 1966 beigesteuert haben oder noch niemals Selbstbesteuerer für die Einheitskampagne gewesen sind.
Die Beisteuerung zum Keren Hajessod ist eine Ehrenpflicht, der sich niemand entziehen darf, der sich als Juden fühlt! Keren Hajessod bedeutet AUFBAU, Keren Hajessod bedeutete SICHERHEIT, Keren Hajessod bedeutet SOLIDARITAET!
Das sollte besonders unsere „zweite Generation" verstehen, unsere jungen Akademiker und Kaufleute, die sich fast alle in einer besonders guten wirtschaftlichen Lage befinden und weit mehr als unsere „Alten", die meistens Rentenempfänger sind, Verständnis für die Wichtigkeit des Keren Hajessod beweisen sollten.
Unsere Askanim, die nun ihre Hausbesuche vornehmen, erwarten, dass man sie mit der Liebenswürdigkeit empfängt, auf die sie Anspruch haben, denn sie opfern nicht nur Geld sondern die wenigen freien Stunden die ihnen zur Verfügung stehen.

DER TRADITIONLLE WIZO BAZAR DES CENTRALEUROPAEISCHEN SEKTORS,
zu dem alle Mitglieder und Freunde herzlichst eingeladen sind, findet in diesem Jahr am Montag, den 24., und Dienstag, den 25. Oktober, in den Räumen der ACIBA, Araoz 2854 statt.
Eröffnung Montag den 24. Oktober, um 19 Uhr.
Am Dienstag, den 25. Oktober, ab 15 Uhr Fortsetzung des Verkaufs. Spielnachmittag — Büffet — Confitería. Eintritt frei.

ACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-9059 — 72-2725

SYNAGOGEN-KOMMISSION:
Freitag, den 14. Oktober, um 20 Uhr 30 Abendgottesdienst mit Chor und Ansprache. Anschliessend Kabbalat-Schabbat. Nach der Café-Tafel wird ein auserlesenes künstlerisches Programm zu Gehör gebracht werden. Violinkonzert mit Klavierbegleitung, Mario Friedler mit seinem israelischen Folklore-Chor, Magdalena Collado, Sopran. Wir laden unsere Mitglieder und Freunde herzlich zu dieser Veranstaltung ein.
Sonnabend, den 15. Oktober, um 21 Uhr 30 (pünktlich): Gottesdienst mit Chor und Ansprache. Barmitzwot: Claudio Holzheim und Mauricio Levenbach. (Anschliessend Kiddusch). —
VORANZEIGE:
Am Sonnabend, den 5. November, findet in unserem Heim wie jedes Jahr ein Bridge-Turnier statt. Wir bitten Sie freundlich, sich diesen Tag zu reservieren.
BANFIELD-KOMMISSION:
Die Weekendplätze wurden bereits am 12. ds. Mts. eröffnet. Wir bitten unsere Mitglieder höflich, am kommenden Sonntag die Fotos für die Pileta mitzubringen. — Gleichzeitig bitten wir, am Eingang die gültigen Carnets vorzuzeigen. Die Preise für die Carnets für die Schwimmpileta werden in unserem nächsten Boletin veröffentlicht werden.
Fahrtverbindung:
Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, dass der Colectivo 77, der von der Avda. Pavón y Mitre, Avellaneda, abfährt, direkt an unserem Platz hält.
DAS JUGENDDEPARTEMENT TEILT MIT:
Turniere in River Plate
Unsere Delegation hat fortlaufend gute Erfolge zu verzeichnen. Nora Fisch gewann in „Damas" und Tischtennis zweimal den vierten Platz in der Kategorie „Mädchen", Roberto Sternberg belegte mit River Plate zusammen den ersten Platz in der Kategorie „Schach" für Erwachsene. Besondere Erwähnung verdient aber die Leistung der Fussballmannschaft, die nach hartem Kampf gegen River Plate gewinnen konnte, wobei die Entscheidung durch Strafstoss fiel, nachdem sie 2 2 unentschieden gespielt hatten. Victor Falcón, der Torschütze der beiden Tore und Mario Braun, der erfolgreiche Strafstoss - Schütze ebenso wie die gesamte Mannschaft, begeisterten unsere zahlreichen Anhänger.
Am Sonnabend Nachmittag wurden die Kultur-Wettkämpfe in Musik ausgetragen. Dabei erlangten unsere zwei Vertreter jeder den dritten Platz. Viviana Blumgrund in der Kategorie „Menores" und Mario Divincky in der Kategorie „Mayores".
KOLONIE:
Lassen Sie sich nicht die Gelegenheit entgehen und schreiben Sie Ihre Kinder in einen der Turnusse ein. Der erstere findet in der ersten Woche Dezember bis Ende Dezember, und der zweite Turnus im Januar statt. Täglich von Montag bis Freitag gibt es Omnibusdienst, Mittagessen und Nachmittags-Kaffee, Spiel, Erholung, Sport, Schwimmpileta, ausgezeichnete Instruktore, alles in allem ein idealer Aufenthalt für Ihre Kinder. — Auskünfte im Sekretariat oder bei Mario Tannenbaum.
Ferienlager in Bariloche
Erneut werden wir uns in der herrlichen Umgebung von Bariloche befinden. Wir werden zwei Turnusse einrichten. Vom 12. Januar bis 31. Januar für Jungens und Mädels von 13—15 Jahren, vom 30. Januar bis 24. Februar für Jungens und Mädels von 15—18 Jahren. Da wir nur eine geringe Anzahl Plätz ezur Verfügung haben, empfehlen wir, die Einschreibung Ihrer Kinder so früh wie nur möglich vorzunehmen.

Für die Rechte der russischen Juden

New York. — Zwei Massenkundgebungen, die eine in Brooklyn und die andere in Long Island, wurden veranstaltet, bei denen Tausende von Menschen gegen die „unmenschliche Behandlung" der 3 Millionen Juden in Russland protestierten.
In Brooklyn hatte der Präsident des Stadtrats Abe Stark den „Tag des Protestes gegen den sowjetischen Antisemitismus" proklamiert. Führer protestantischer und katholischer Gruppen wohnten der Demonstration bei. In Long Island beteiligten sich über 25 Organisationen an der Kundgebung, auf der Rabbi Herbert Rose und andere in diesem Stadtteil amtierende Rabbiner das Wort ergriffen. (ITA)

Die

Zentraleuropaeische WIZO

eröffnet am MONTAG, DEN 24. OKTOBER, um 19 Uhr ihren traditionellen

WIZO-BAZAR

in den Räumen der ACIBA, Araoz 2854.

Buffet — Kermesse — Confitería

Am DIENSTAG, DEN 25. OKTOBER, UM 15 UHR Fortsetzung des Verkaufs mit Spielnachmittag.

Eintritt zu allen Veranstaltungen frei

Nueva Comunidad Israelita

Círculo Weekend

Am Sonntag, den 16. Oktober, eroeffnen wir die Sommersaison und bitten unsere Mitglieder um reichliches Erscheinen.

OKTOBER 1966

Monat der Solidaritaet

Oeffnen Sie unseren Mitarbeitern

Tür und Herz

Ihr spontaner Beitritt bringt uns unserem Ziel näher

Asociación Filantrópica Israelita

CANGALLO 1479 — Buenos Aires — 40-9535

KEHILLA

T. E. 47-9096 - 99
PASTEUR 633

„Monat des jüdischen Buches"

IM FESTSAAL DER KEHILLA PASTEUR 633

Verkauf von Büchern, Gemaelden, Skulpturen und Schallplatten

Die Kehilla gewährt grosse Rabatte auf alle Käufe. — Täglich ausser Freitag von 19 Uhr 30 bis 21 Uhr 30. Sonntag von 10 bis 12 Uhr.

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen
Direkte Einsendung des Abono-Betrages

in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m/n .. .. .. aus nachstehender Abrechnung in Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.. ..
(Name)
.. ..
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

Jahr 1965: ..... m/n 500.—
1. u. 2. Quartal 1966: m/n 350.—
Jahr 1966: ..... m/n 700.—

(Wir müssen uns eine weitere Erhoehung des Abono-Preises wegen der Steigerung aller Druckkosten vorbehalten. —

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

„Die Ermittlung" in New York

New York. — „Die Ermittlung", ein Drama in 3 Akten, das auf der stenographischen Version des Auschwitz-Prozesses basiert, wurde im Ambassador Theater uraufgeführt und von Kritikern und Zuschauern mit grösstem Interesse aufgenommen. Sein Autor ist Peter Weiss, ein in Berlin geborener Halbjude, heute schwedischer Bürger, der als einer der besten Dramatiker der Jetztzeit gilt.

In den achtzehn Monaten, die der Prozess dauerte, in dem die der Beihilfe zum Mord an 4 Millionen Männern, Frauen und Kindern, zumeist Juden, angeklagten Nazischergen abgeurteilt wurden, hat Weiss vielen Sitzungen beigewohnt. In einer Szene nach der anderen werden die Schrecken von Auschwitz, die als Wissenschaft konstruierte Mordmaschine, die Schamlosigkeit der Nazis kalt und ohne unnötige Betonung der Grausamkeiten gezeigt. Die Kritiker waren sich einig, dass das Stück einen tiefen Eindruck machte. Das Wort „Jude" fällt nicht ein einziges Mal, doch man sieht, dass die Zeugen Juden sind. Weiss will zum Ausdruck bringen, dass die ganze Menschheit litt und sie auch die Schuld trägt, solches geduldet zu haben. (ITA)

Jüdische Einwanderung in USA

Achtzig Prozent der Juden der USA sind in Amerika geboren. Ihre Eltern und Grosseltern sind eingewandert; die neuen Generationen wissen aber nichts über die Wohnorte in der „alten Heimat" und nichts über die Hilfe, welche die jüdischen Organisationen damals an sie geleistet haben. Die schweren Sorgen bei der Ankunft gehören der Vergangenheit an. Die Yivo hat es unternommen, diese Geschichte der Einwanderung in einer Ausstellung in New York wieder in Erinnerung zu rufen.

Die jüdische Einwanderung ist älter als 100 Jahre, aber damals begann die grosse Massen - Einwanderung aus Osteuropa, die in vielen Fällen durch die österreichisch-russische Grenzstadt Brody ging. Es war aber nicht so, dass die ehemaligen jüdischen Hilfsorganisationen in Nordamerika von dieser Masseneinwanderung begeistert gewesen wären; sie wollten vielmehr nur geschulte und unverheiratete Kräfte. Die Auswanderung nahm aber auch ohne Hilfe die Gestalt als die Einwanderer einmal da waren, musste ihnen geholfen werden.

Die Behörden wollten dieser Massenflucht nicht untätig zusehen, sie führten im Jahre 1891 ein Gesetz ein, das Einwanderer ausschloss, die der Oeffentlichkeit zur Last fallen konnten. Die jüdischen Organisationen haben allerdings gegen dieses Gesetz protestiert, trotzdem auch sie nur für eine geordnete Einwanderung waren. Die Pogrome von 1903 und die wachsende Armut haben ganze Gemeinden veranlasst, zu Fuss die Grenzen zu erreichen und sich nach Hamburg durchzuschlagen, wo die Schiffe bestiegen werden konnten.

Im Jahre 1901 wurde von den jüdischen Organisationen in New York eine Zentralstelle geschaffen, welche die Juden auf das ganze Land verteilen sollte. Damals entstand der „Galveston-Plan", laut welchem die Schiffe nicht mehr in New York sondern in Galveston landen sollten, damit die jüdischen Einwanderer sich in den südlichen und südwestlichen Staaten niederlassen sollten. Der Plan hatte aber keinen Erfolg, weil die Einwanderer ihre Angehörigen eben in New York hatten.

Bis 1914 wurden durch diese Zentralstelle nur etwa 100.000 Juden ausserhalb New Yorks angesiedelt. In den Jahren des Ersten Weltkrieges fiel die Einwanderung stark zurück, aber nach dem Kriege stieg die Zahl, besonders aus Polen, wieder stark an. Die Hias wurde gegründet, und ihr damaliger Vertreter in Warschau, Adolph Held, der jetzige Leiter des „Forward", der grössten jüdischen Tageszeitung, hatte Personen zu behandeln, die 24 Stunden vor den Büros Schlange gestanden hatten. Der Joint hatte damals in Warschau seine Büros im gleichen Haus wie das amerikanische Konsulat, und oft mussten die Beamten des Joint mithelfen, die Pässe zu stempeln. Die polnische Regierung machte keine Schwierigkeiten bei der Auswanderung, sondern stellte die Pässe sofort aus.

Die starke Einwanderung dauerte bis 1921, als in den USA die Quotengesetze eingeführt wurden. Vor dem Zweiten Weltkrieg kam die Einwanderung aus Mitteleuropa hinzu und nach dem Kriede diejenige der überlebenden Lagerinsassen. Die jüdischen Hilfsorganisationen haben zur Einordnung einen grossen Beitrag geleistet.

„Bauchbinden-Hitler"

Karlsruhe. — Deutschlands Zigarrenrauchern bleibt in Zukunft der Anblick des Hitler-Bildes erspart. Eine Firma in Untergrombach bei Karlsruhe, die Zigarren in Bauchbinden mit Adolf-Hitler-Porträt anbot hat sich auf Anraten der Kriminalpolizei entschlossen, das Bild des Diktators verschwinden zu lassen. Die Polizei war von der Staatsanwaltschaft mit den Ermittlungen beauftragt worden.

In einer Stellungnahme wies der Staatsanwalt darauf hin, dass die Hitler-Bauchbinde zu einer Serie gehörte, in der auch Staatsmänner wie Napoleon, Nasser, Tito und Lenin gezeigt werden. Es handele sich offenbar nicht um einen Fall von politischer Propaganda. Die suspekte Serie „Grosse Männer und Tyrannen" hat der Firmeninhaber nach seinen eigenen Angaben aus Holland importiert. (AWZ)

Friedens-Universitaet

Jerusalem. — Jerusalemer Studenten teilten mit, dass sie einen Plan zur Errichtung einer Friedens-Universität in den Gebäuden der Hebräischen Universität auf dem Skopus ausarbeiten, wo jüdische und arabische Professoren in hebräischer und arabischer Sprache Studenten aus allen Ländern des Mittleren Ostens unterrichten sollen.

Musik in Buenos Aires

DIALOGLOSER „FIDELIO" IM COLON

Beethovens einzige Oper war ein problematisches Experiment. Die vielfachen Umarbeitungen, die Entstehung der vier Ouvertüren zeugen davon. Die Probleme sind in den 161 Jahren seit Entstehung von „Fidelio oder die eheliche Liebe" nicht verschwunden; seit jeher haben sie zum Experimentieren Anlass gegeben. Auch in unseren Tagen, in denen die Opernregie und Dramaturgie einen stets wachsenden Einfluss auf die Einstudierung gewonnen und so manche Werke vor dem Vergessenwerden bewahrt haben, ist es nicht anders: Kurz nach dem Krieg startete Wieland Wagner als erste ausserhalb Bayreuths und seinem Wagner-Oeuvre realisierte Inszenierung den revolutionären stuttgarter „Fidelio", die Errichtung der berliner Mauer liess in einigen deutschen Opernhäusern die Beethovenoper zum Ueberwindungssymbol eben dieser Mauer werden, und fast jeder Regisseur stellte mittels „Fidelio" sein persönliches Freiheitskonzept zur Diskussion.

Die der unsterblichen Musik nicht kongenialen Textworte von Sonnleithner und Treitschke haben letzthin besonders in den Dialogen — diese müssen nun einmal in jeder Nummernoper zur Verständlichmachung des Inhalts verbindend wirken — im Laufe der Jahre mancherlei Kürzungen erfahren. Und es wurde auch der Versuch unternommen, sie ganz fortfallen zu lassen und durch erklärende Sprecher (Cocteau: Oedipus, Britten — dort gesungen! — Lucretia) zu ersetzen.

Ernst Poettgen, der vor genau acht Jahren mit diesem Opus hier debutierte und schon damals rücksichtslos die Dialoge zusammengestrichen hat, ist jetzt noch einen grossen Schritt weitergegangen, indem er weder sie noch den Sprecher gelten lässt; er hat auf seine Weise die stete Problematik stumm, durch Gestik, durch Pantomimik, gelöst. Dem argentinischen Publikum fehlen die Worte nicht, für den deutsch Verstehenden bedeutet der Fortfall des erklärenden, verbindenden Wortes einen Schock, der durch die gewonnene Konzentration auf das Wesentliche, die Musik, wettgemacht werden soll. Grausam konzipiert ist die Realistik des Regisseurs, dessen „Fidelio"-Version die eines Gefängnisses, ja eines Konzentrationslagers ist. Die Dekors beschränken sich fast ausschliesslich auf Gitter über Gitter, düstere Farben — grossartig von Paul Walter realisiert, wie auch die Kostüme — vor und hinter diesen Gittern schwerbewaffnete Wachttruppen im Stechschritt; erst der Endchor, Beethovens Apotheose auf die Gattenliebe, die Pöttgens Idealvorstellung von der Humanitas mit der Liebe zum Menschen gleichsetzt, singt sein Freiheitslied auf offener, heller, dekorationsloser Stufenbühne bei erleuchtetem Saal, in Oratoriumsposition, wie überhaupt die Grundform dieses „Fidelio" sich von der herkömmlichen Opfer entfernt und dem szenischen Oratorium näherrückt.

Die Partitur ist erst spät in Buenos Aires zum Erklingen gebracht worden, vor kaum 40 Jahren, in insgesamtf sieben Einstudierungen. Fritz Busch, Erich Kleiber und Sir Thomas Beecham waren ihre Berufensten. Die Version von Lovro von Matacio ist die eines Routiniers, kommt aber keiner der genannten auch nur nahe. selbstverständlich holte sich der Kapellmeister mit der Leonorenouvertüre Nr 3 — seit Gustav Mahler vor das Schlussbild gesetzt — einen billigen Sonderapplaus, der natürlich ebenso dem sehr korrekt spielenden Colónorchester galt.

Leider war Ticho Parly dem „Florestan" stimmlich nicht gewachsen; stete Forcierung seines offenbar durch „Tristan" überforderten Tenors verleitete ihn zu übermässig starkem und daher unreinem und unschönem Intonieren. Hildegard Hillebrecht war eine ideale Leonore, ihr wohlklingender Sopran lyrisch wie dramatisch ausgeglichen, musikalisch und darstellerisch auf hoher Ebene. Gerd Feldhoff als „Pizarro" hatte wohl darstellerisch, stimmlich jedoch keine Durchschlagskraft Ein prächtiger „Jaquino" Gerhard Unger (im Debut), dessen Duette mit Renate Holm („Marzelline") gut ankamen. Franz Crass als „Rocco" von gewohnter Hierarchie

Der Colónchor (Tullio Boni) verlieh der originellen Neufassung- und Einstudierung besonderen Glanz speziell im Schlussgesang — Es gab freundlichen Beifall.

Curt B. M. Weissstein

Keine Armutsviertel mehr

Tel Aviv. — Die Stadtverwaltung von Tel Aviv hat ein genaues Programm zur Auflösung der Armutsviertel in der Stadt vorbereitet das so schnell als möglich verwirklicht werden soll.

Tel Aviv beabsichtigt, im Laufe der nächsten vier Jahre 7.500 Wohneinheiten für Familien, die gegenwärtig in Armutsvierteln wohnen, zu errichten.

Graeber in Weissensee

Berlin. — Der Staatssekretär für Kirchenfrager in der DDR hat es westberliner Juden kürzlich ermöglicht die Gräber ihrer auf dem Weissenseeer Friedhof in Ostberlin beigesetzten Angehörigen zu besuchen. Dies erging aus einem Bericht der DDR-Nachrichten - Agentur ADN über ein Synagogen-Konzert der Jüdischen Gemeinde von Grossberlin im „Friedenstempel" in Ostberlin. (AWZ)

CENTRA INFORMIERT

über den bevorstehenden Besuch des früheren Berliner Gemeinde-Rabbiners

Dr. Max Nussbaum

heute Rabbiner in Los Angeles, Praesident des American Jewish Congress und der American Zionist Organisation

von Freitag, den 28. Oktober, bis Sonntag, den 30. Oktober.

Dr. Nussbaum

SPRICHT

FREITAG, DEN 28. OKTOBER, Predigt im Abendgottesdienst (Ort und Zeitpunkt werden noch bekannt gegeben)

SONNABEND, DEN 29. OKTOBER, um 21 Uhr in den Raeumen der ACIBA, Araoz 2854

UEBER DAS THEMA

Juden und Deutsche

Kann diese Frage geloest werden?

WEITERE EINZELHEITEN werden in der naechsten Ausgabe der Jüdischen Wochenschau bekanntgegeben.

Veranstaltungs-Kalender

KERMESSE der WIZO am 24. und 25. Oktober in den Räumen der ACIBA, Araoz 2854.

Besuch RABBI Dr. NUSSBAUM Freitag, den 28. Oktober, bis Sonntag, den 30. Oktober, in Buenos Aires.

CENTRA-KONGRESS beginnt am 30. Oktober in Montevideo. —

DER HILFSVEREIN veranstaltet am 6. November seinen jährlichen „Asado" in San Miguel. —

JETZT: Einheitskampagne

COMITE CENTROEUROPEO DE LA CAMPAÑA UNIDA (Keren Hajessod)
SARMIENTO 2376. III. — T. E. 47-3820

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO
Concesión 908
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXVII. BUENOS AIRES, VIERNES 14 DE OCTUBRE DE 1966 Nº 2189

EL EJEMPLAR en toda la República 15.-

PUEYRREDON 2190 1º Izq.
Buenos Aires
T.E. 83 - 2613

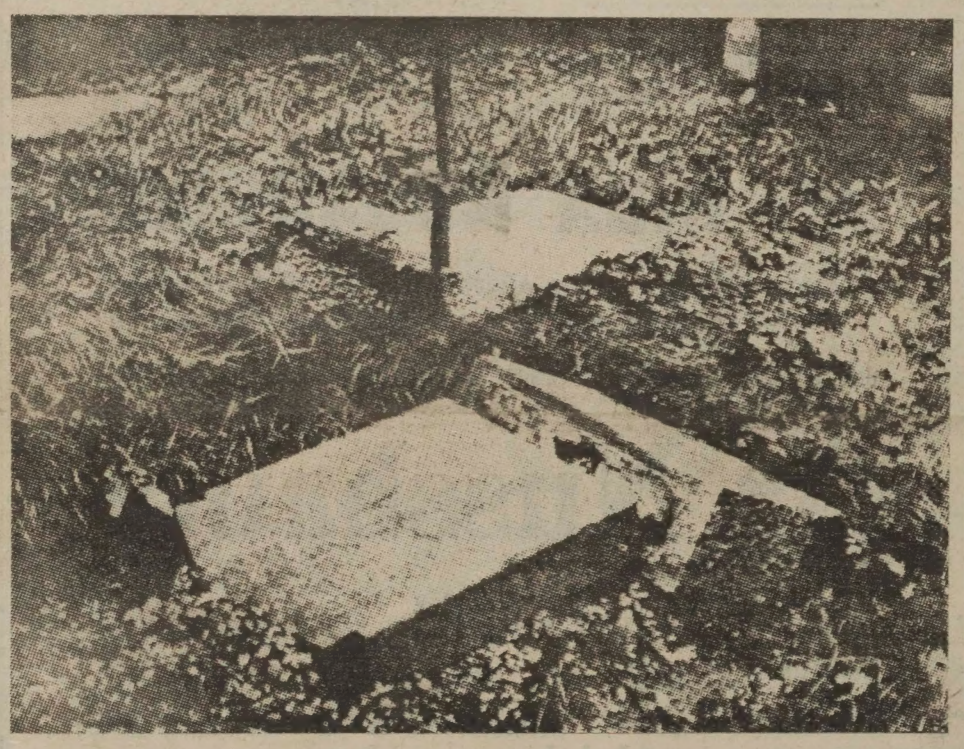
Ein unerfreuliches Kapitel

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Die häufigen Schändungen jüdischer Friedhöfe in der Bundesrepublik beschäftigen weite Kreise. Es ist nicht einfach, plausible Erklärungen für diese Verbrechen zu finden, die sich in einer nicht abreissenden Kette wiederholen. Da diese Verbrechen dem Ansehen der Bundesrepublik grossen Schaden zufügen, beschäftigen sich eine Reihe amtlicher Stellen seit langer Zeit damit, die Ursachen und Motive der meist jugendlichen Täter zu erforschen.

Der Informationsdienst „Innere Sicherheit", der im Zusammenwirken mit dem Bundesinnenministerium Informationen zu Fragen des Staatsschutzes veröffentlicht, bringt — wie wir aus dem „deutschland - bericht" Rolf Vogels vom September 1966 erfahren — in seiner Ausgabe Nr. 9 vom 8. September 1966 eine Analyse des Bundeskriminalamtes zu den Schändungen jüdischer Grabstätten seit 1948. Das vorliegende Material des Bundeskriminalamtes über Friedhofsschändungen umfasst den Zeitraum vom 1. Januar 1948 bis zum 1. April 1966:

„In den Jahren 1948 bis 1959 wurden insgesamt 521 Friedhöfe (Jahresdurchschnitt 43) geschändet. Davon entfielen 121 Fälle (41 Prozent) auf jüdische Friedhöfe. In den folgenden fünf Jahren, von 1960 bis 1964, waren es 232 Fälle (Jahresdurchschnitt 46), die Prozentzahl für jüdische Grabstätten fiel dagegen auf 32,2 Prozent (75 Fälle). Im Jahre 1965 stieg die Zahl der Friedhofsschändungen auf 78 an. In 28 Fällen (35,9 Prozent) handelte es sich dabei um jüdische Grabstätten. Auch für das Jahr 1966 muss mit einem erhöhten Jahresdurchschnitt gerechnet werden, da bis zum 1. April 1966



schon 26 Grabschändungen bekannt geworden sind. Trotz des starken Ansteigens der Vorfälle im Jahre 1965 und im 1. Quartal 1966 ist der Anteil der Schändungen jüdischer Friedhöfe nur geringfügig gestiegen und bleibt mit 37,5 Prozent noch um 0,5 Prozent unter dem Gesamtdurchschnitt der untersuchten Jahre (38 Prozent). Diese Zahlen decken sich genau mit den vom Bundesamt für Verfassungsschutz ermittelten Zahlen, was u.a. darauf zurückzuführen ist, dass die kriminalpolizeilichen Statistiken auch Fälle enthalten, in denen politische Motive mit Sicherheit auszuschliessen sind (z.B. Diebstahl von Kränzen und Metallteilen). Solche Delikte werden von den Verfassungsschutzbehörden nicht registriert."

Dazu schreibt der Pressedienst „Innere Sicherheit" u. a.: „Beim Vergleich der Zahlen darf allerdings nicht übersehen werden, dass die Zahl der jüdischen Friedhöfe nur einen Bruchteil aller Friedhöfe im Bundesgebiet ausmacht, so dass der Anteil der geschändeten jüdischen Gräber, auf die absolute Zahl der vorhandenen Gräber bezogen, erschreckend hoch ist.

Die Gründe hierfür sind unterschiedlich: Zunächst lassen diese Zahlen darauf schliessen, dass immer noch antisemitische Vorurteile in der Bevölkerung virulent sind. Auf der anderen Seite gibt es viele Täter, denen es weniger auf eine politische Demonstration als auf Befriedigung ihres Geltungstriebes ankommt. Man nennt sie die Herostraten. Sie schänden deshalb jüdische Friedhöfe, weil die Oeffentlichkeit hierauf empfindlicher reagiert als bei Schändungen, die an nicht-jüdischen Gräbern begangen werden. Hinzu kommt, dass häufig jüdische Friedhöfe aus historischen Gründen ausserhalb bewohnter Gebiete angelegt und deshalb leichter unbemerkt zu betreten sind. So suchten sich z. B. erst kürzlich zwei Jugendliche die in den Besitz eines Totenschädels kommen wollten, nur deshalb einen jüdischen Friedhof aus, weil dieser weit genug vom Ort entfernt lag. Es muss auch berücksichtigt werden, dass der kriminalpolizeiliche Meldedienst nicht alle Fälle von Schändungen allgemeiner Friedhöfe erfasst, zumal wahrscheinlich in vielen Fällen keine Strafanzeige erstattet wird." —

Die statistischen Angaben werden von uns als richtig unterstellt. Dennoch können sie nicht ohne weiteres hingenommen werden oder zur Beruhigung dienen, weil der Eindruck daraus gewonnen werden könnte, die Schändungen auf jüdischen Friedhöfen wären nicht so häufig wie auf anderen. Die Gegenüberstellung von derartigen Straftaten auf jüdischen und auf nichtjüdischen Friedhöfen verleitet zu falschen Rückschlüssen, auch wenn man berücksichtigt dass der Berichterstatter selbst darauf hinwies, dass es viel mehr nichtjüdische als jüdische Gräber in Deutschland gäbe. Er sagt nichts davon, wie die Proportion der jüdischen zu den nichtjüdischen Grabstätten ist; sie muss eine grosse Differenz ergeben, denn selbst in den Zeiten, als es die grösste Anzahl von Juden in Deutschland während der letzten Jahrhunderte gab, überstieg ihr Anteil an der Bevölkerung niemals einen Prozent, sondern blieb mit 0,9 Prozent noch darunter.

Einen weiteren Hinweis bei der Motiv-Erforschung kann man aus dem Bericht entnehmen. Alle Fälle, in denen es sich um Diebstahl von Kränzen und dgl. handelt, scheiden für die jüdischen Friedhöfe aus. Denn bekanntlich tragen jüdische Friedhöfe nur in begrenztem Umfang äusserlichen Schmuck, und was an Metallstücken auf jüdischen Friedhöfen vorhanden war, ist von Nazis durch Dekrete offiziell abmontiert, d. h. gestohlen worden. Das, was blieb, muss schon gesucht werden. Es kann sich nur um vereinzelte Stücke handeln.

Der Berichterstatter im Informationsdienst „Innere Sicherheit" behauptet, dass nach einer grossen Friedhofschändung 1957 in Salzgitter, die grosses Echo in der Inlands- und Auslandspresse hervorgerufen habe, die Durchschnittszahl der Friedhofschändungen pro Jahr von 43 auf 96 gestiegen sei. Wenn diese Angabe richtig ist, dürfte die hieraus gezogene Folgerung dennoch falsch sein. Haben etwa die spielenden Kinder oder Halbwüchsigen die Auslandspresse gelesen? Haben sie die Möglichkeit gehabt, die Inlandspresse zu studieren, um hierdurch zu weiteren und so häufigen Untaten angeregt zu werden? Das dürfte reichlich unwahrscheinlich sein.

Unbeantwortet blieb eine ganz andere Frage. Die Friedhofschändungen waren und sind nicht auf bestimmte Gebiete beschränkt, sondern geschehen in allen Teilen der Bundesrepublik. Aus welchen Gründen reagieren die Kinder und Jugendlichen in der Bundesrepublik auf diese Vorkommnisse allerorts damit, dass sie sich zu weiteren derartigen Verbrechen angeregt fühlen? Liegt eine deutsche Prädisposition für diese Art von Verbrechen vor? Das wird man — wahrscheinlich mit Recht — als zu weitgehend oder abwegig zurückweisen. Aber welche Motive oder welche Gründe liegen sonst vor?

In den letzten Jahren wird wieder ein Ansteigen dieser Verbrechen beobachtet. Dass Kinder durch solche Taten in den Rundfunk oder auf den „Fernsehschirm" kommen wollen, kann doch auch nicht als eine befriedigende Erklärung hingenommen werden. Aus welchen Gründen reagieren gerade bundesdeutsche Kinder ihr Geltungsbedürfnis durch Friedhofschändungen ab, die z.B. in Ostdeutschland viel seltener.

Auch die hohe Zahl strafmündiger Kinder als Täter ist alarmierend. Von den zwischen 1948 und 1964 registrierten 753 Fällen wurden 266, das sind 35,3% aufgeklärt. Darunter waren die Täter in 178 Fällen Kinder(!). Die 287 Fälle von Schändungen jüdischer Friedhöfe während dieses Zeitraums wurden zu 47,9 Prozent, das heisst in 137 Fällen, aufgeklärt. Von diesen 137 Fällen waren 122 Mal Kinder die Täter. Das ist eine erschreckende Mitteilung. Jedenfalls will der Statistiker damit beweisen, dass keine politischen Ursachen oder antisemitischen Beweggründe für die Schändungen jüdischer Friedhöfe massgebend gewesen seien. Aber dieser Beweis ist durchaus nicht gelungen. Es blieb bei der Behauptung. Denn dass sich spielende Kinder vorwiegend jüdische Friedhöfe für ihre Verwüstungen aussuchen, ist nicht nur auffallend, sondern unerklärlich.

Bei den übrigen Tätern, so heisst es, überwiegt als Motiv Diebstahl, es folgen Trunkenheit, grober Unfug, Rache. Der Bericht gibt zu: „Exakt lassen sich die Motive der Täter in Zahlen nicht ausdrücken, da sich meist mehrere Beweggründe verbinden"...

Hierfür wird ein Beispiel angeführt: Ein 15jähriger Schüler, also kein kleines Kind mehr, hat aus Verärgerung über eine jüdische Lehrerin 55 Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof in Wiesbaden umgestürzt. Mit dieser Tat, die schon durch die hohe Zahl der geschändeten Gräber auffällt, — 55 Grabsteine umzustürzen, nimmt sicherlich längere Zeit in Anspruch, — wollte der Schüler sich an der jüdischen Lehrerin rächen. Wieso ist bisher kein Schüler der Bundesrepublik wegen einer Differenz mit seinem Lehrer, was doch immerhin nichts Ungewöhnliches sein dürfte, auf den eigenartigen Gedanken gekommen, sich an den Toten auf einem nichtjüdischen Friedhof zu rächen?

Diese Frage dürfte wohl berechtigt sein. Eine Antwort gibt es auf diese Frage nicht, wahrscheinlich schon deswegen nicht, weil das Motiv des hoffnungsvollen jugendlichen Grabschänders nicht in der Rache an seiner Lehrerin zu suchen ist, sondern in anderen Beweggründen.

Eine der letzten Schandtaten dieser Art wurde auf dem jüdischen Friedhof in Lübeck vor wenigen Wochen begangen (siehe das hier veröffentlichte Bild). Dazu schreibt eine deutsche Zeitung: „Die Friedschofschändung auf dem jüdischen Friedhof... unterstrich erneut, dass der Antisemitismus in der Bundesrepublik weiter gefährliche Auswüchse zeigt. 45 Grabsteine wurden aus dem Boden gerissen. An 33 Grabsteinen wurden die Namen ausgekratzt. Auf dem Friedhof haben zahlreiche jüdische KZ-Häftlinge ihre letzte Ruhestätte gefunden." —

Merkwürdig ist nicht, dass die deutschen Behörden und Statistiker, Jugenderzieher und Kriminalbeamten den Antisemitismus als Motiv noch nicht einmal erwähnen, sondern bestenfalls von politischen Motiven sprechen. Was haben Friedhofschändungen mit Politik zu tun? Warum nennt man die Dinge nicht beim richtigen Namen? ...

Dementi aus dem Weissen Haus

Washington. — Ein Adjutant des Weissen Hauses bezeichnete die Gerüchte, dass Präsident Johnson „die nordamerikanischen Juden und ihre Unterstützung des Vietnam-Krieges mit der Fortsetzung der Hilfe der Vereinigten Staaten für Israel in Beziehung gebracht habe", als „völlig aus der Luft gegriffen".

Die Erklärung wurde von Harry C. McPherson, Sonderberater des Präsidenten, in einem Schreiben an den Studenten Peter J. Molay aus Cleveland Heights (Ohio) abgegeben. Molay hatte an den Präsidenten geschrieben und um Aufklärung über die Kontroverse gebeten, die vor einiger Zeit entstand, nachdem eine Delegation der Jüdischen Kriegsveteranen den Präsidenten im Weissen Haus aufgesucht hatte. Nach dieser Audienz eröffnete Kommandant Malcolm Tarlov von den Kriegsveteranen den Korrespondenten im Weissen Haus, Johnson sei überrascht, dass die jüdischen Führer gegen die militärischen Operationen der USA in Vietnam in einem Augenblick Stellung beziehen, in dem er sich anschicke, neue Massnahmen zu ergreifen, um Israel zu helfen.

Seinem Schreiben, in dem McPherson betont, dass „der Präsident mich gebeten hat, Ihnen zu antworten", fügt er eine Erklärung des Präsidenten der Bne Berit, Dr. William Wexler, bei. Darin hebt Wexler hervor, dass „die B.B. den dem Präsidenten Johnson zugeschriebenen Erklärungen wenig Glauben schenkt und bezweifelt, dass dieser die Hilfe der USA-Regierung für Israel von der mutmasslichen Einstellung der nordamerikanischen Juden zum Vietnam-Konflikt abhängig gemacht habe" (ITA)

Bessere Meldung aus Russland

New York. — Eine „noch nicht dagewesene' Zunahme der Zahl von Sowjetbürgern, die Erlaubnis erhielten, sich mit ihren Familien im Ausland zu vereinigen, darunter die bisher grösste Gruppe, die nach Israel reist, wurde von der newyorker Presse mitgeteilt. Es heisst, dass einige Tausend russische Juden jährlich sich mit ihren Verwandten in Israel vereinigen dürfen, was eine 80prozentige Erhöhung der Auswanderungsbewilligungen nach Israel darstellt, die vor zwei Jahren erteilt wurden. Allerdings verlautete aus glaubwürdigen Quellen, dass die sowjetischen Juden, die nach Israel auswandern dürfen, „nur ein Tropfen" im Vergleich mit den Zehntausenden sei, die die Ausreise nach Israel beantragt haben.

Die kürzliche Zunahme sowjetischer Visen hat nach diesen Informationen auch zur Vereinigung von Familien in Nordamerika, Kanada, Frankreich und anderen Ländern geführt. Es wird in dem Bericht betont, dass die Sowjetregierung nicht die Auswanderungsziffern bekannt gibt, so dass es sich um inoffizielle Schätzungen handele. Ferner wird bemerkt, dass die Auswanderung nach Nordamerika ein langwieriger Prozess sei, der zwei oder mehr Jahre vom Augenblick der Antragstellung bis zum Moment der Abreise in Anspruch nimmt. (ITA)

Israel und Thailand

Jerusalem. — Ein Abkommen zwischen Israel und Thailand zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion in Thailand wurde abgeschlossen.

Eban bei Rusk

Vereinte Nationen. — Israels Aussenminister Abba Eban hatte eine Unterredung mit dem nordamerikanischen Staatssekretär Dean Rusk, den er in seiner Wohnung in New York aufsuchte. Beide Staatsmänner unterhielten sich ausführlich über die in der Generalversammlung der Vereinten Nationen zur Debatte stehenden Probleme. Das Gespräch dauerte etwa eine Stunde (ITA)

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 909.491